

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. 1919-1933 1931

26 (27.6.1931)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postcheckkonto: Verlag Nr. 12229 Nürnberg. Partikasse: Postcheckkonto Nürnberg Nr. 3038. Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg.

ARBEITER- UND BAUERN-PARTEI DEUTSCHLANDS

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM, für das Saargebiet Fr. 4,50, für Österreich S. 1,40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERKLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heller, Würzburg.

Nr. 26 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 27. JUNI 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Hoovers Botschaft keine Erlösung!

Hindenburgs Noftelegramm! — Amerikas „goldene Faust“. — Keine Lösung der Wirtschaftskrisis! Keine Hoffnung für die breiten Massen.

Die bürgerlich-kapitalistische Presse ist zum Teil in einem beglückten Taumel und sieht „Sonne über Deutschland und der Welt“. Der amerikanische Präsident hat einen Schritt unternommen, der ohne Zweifel von großer politischer Bedeutung in Europa ist. Die Youngplanzahlungen sollen auf ein Jahr eingestellt werden.

Wird dieser Schritt Amerikas die europäische Krise lösen? Wird er vor allem unsere deutsche Wirtschaft „ankurbeln“ und die Wirtschaftslage verbessern können? Haben die Massen der breiten Schichten eine Hoffnung, daß jetzt die Zeit eines Aufstieges beginnt?

Wir müssen diese Traumgebilde in der realen Sicht der Wirkungen und Zusammenhänge zerstören!

Der Hoover'sche Schritt ist aus der Panikstimmung heraus erfolgt, die auf Grund der Entwicklung in Europa, besonders in Deutschland den kapitalistischen Machthabern in die Knochen gefahren ist. Ungeheuer wächst in Deutschland die revolutionäre Welle! Die deutsche KPD hat ihren Bestand in den letzten Wochen um 120 Proz. vermehrt. Auf der anderen Seite wächst die Front des Faschismus. Die Front der „schwarzen Revolution“ unter Strasser und Stennes, sowie die Front der „christlichen Revolution“ in den Massen der Schaffenden, dehnt sich von Tag zu Tag weiter aus. Immer klarer stellen sich die Linien im Deutschen Volke der Arbeiter- und Bauern heraus. Die Notverordnungen Brüning's haben dazu die letzten Auswirkungen gegeben. Die kapitalistische Front von Brüning zu Hilderding, die in der tatsächlichen Machtausübung diktatorisch die Gewalt noch in Deutschland hat, bricht in den Volksmassen unten unweigerlich zusammen. Die Partei der „Tolerierung“ Brüning's, die SPD., zerfällt. Spontan treten ganze Gruppen dieser Partei in die revolutionäre Front über. Die revolutionäre Welle ist in das letzte Bauerndorf gedrungen und jede unserer letzten Versammlungen hat bewiesen, daß in allen Dörfern, wo bisher die schwarze Reaktion der Zentrumsheerrschaft dominierte, die Arbeiter und Bauern, besonders die Jugend, revolutionär eingestellt sind. Die Angst um das Schicksal des kapitalistischen Systems hat die Mächte dieses Systems kreidebleich werden lassen. Die wachsende Krise hat die Weltbörsen, und Bankkrisen, Weltmärkte und Industriekontore zu tiefst beunruhigt.

Hindenburg, der eben die Notverordnung zur Ausbesserung weiterer Volkskreise unterzeichnet hatte, sandte das Noftelegramm nach Amerika! Das sieht verdammt jener Lage ähnlich, wo Hindenburg-Ludendorff'sche Noftelegramme aus dem Heeresleitungslager nach Berlin und Berliner Telegramme nach Amerika gingen — um die Unterwerfung unter Wilson!

Unterwerfung unter Amerika, unter die ungeheure Geldmacht der Morganleute — nichts anders ist diese Aktion, die in bürgerlichen Zeitungen beljubelt wird.

Der Hoover'sche Schritt hat nicht die innere Sorge um die Not der deutschen Massen oder englischen Arbeitslosen zur Triebfeder. Wenn Amerika jetzt ein Jahr Zahlungseinstellung vorschlägt, so geschieht das nur aus drei Gründen:

1. Um die revolutionäre Welle in Deutschland — damit in Europa anzuhalten! Um also den sozialen Befreiungskampf des schaffenden Volkes hinauszuziehen.

2. Um die amerikanischen Forderungen in Deutschland zu sichern. Amerika hat in Deutschland den Löwenanteil der sechseinhalb Milliarden Mark ausländischen Kapitals zu schützen, die bei einer Volksrevolution verloren gingen. Die Einstellung der Youngplanzahlungen auf ein Jahr soll nur eine Sicherung der an Amerika geschuldeten Milliarden und deren Zinszahlungen an die Amerikaner bewerkstelligen.

3. Um in der internationalen Politik die Vormachtstellung Amerikas über die ganze kapitalistische Welt

Europas an sich zu reißen! Die geplante Hooveraktion soll nur, wie 1918, wo Wilson Deutschland vollständig Knock-out geschlagen und es der letzten Willkür der Siegermächte ausgeliefert hat, oder wie 1923/24, wo es bei der Zuspitzung der Lage mit dem Davesplan Deutschlands weitere Ausräuberung grundlegte, Deutschland in das letzte Schlepptau der Morganleute nehmen und dabei die europäischen Gegensätze vertiefen und gegen einander ausspielen!

Der letzte imperialistische Machtkampf hat begonnen und spielt sich auf dem Rücken Deutschlands ab. Deutschland steht vor der Entscheidung, ob es sich nun, bei dieser Zuspitzung der Lage vollständig frei machen will, d. h. ob sein Volk der Arbeiter und Bauern den Weg der Revolution zielbewußt und konsequent gehen, Youngplan samt Schuldverpflichtungen an die internationale Hochfinanz zerreißen, und sich im Innern frei machen will von seinen eigenen Schamrotzern und Ausbeutern, oder ob es zu einer Kolonie Amerikas herabsinken will.

Weil wir dies erkennen, darum stimmen wir nicht in den Jubelsang der bürgerlichen Presse ein.

Wir sehen auch absolut keine grundlegenden Wirkungen aus dieser einjährigen Zahlungseinstellung. Deutschland werden damit über 2 Milliarden Mark gestundet. Geschenkt werden sie ihm nicht! Hoover schenkt keinen Pfennig! Er erklärt ausdrücklich:

„Ich billige nicht im entferntesten die Streichung der an uns geschuldeten Summen“.

Und er sagt nackt, nüchtern und brutal, um was es ihm geht:

„Der Kern des Vorschlages ist, den Schuldnern Zeit zur Wiedererlangung ihrer nationalen Prosperität zu geben, und ich richte an die Amerikaner den Rat, in ihrem eigenen Interesse gute Gläubiger und gute Nachbarn zu sein.“

Damit ist die Lage klargelegt: Europa—Deutschland sollen Zeit erhalten, erst recht zahlen zu können! Zugleich bietet man eine neue Anleihe von 300 Millionen an, die eine weitere Verschuldung, Verzinsung und Versklavung an die amerikanische Hochfinanz bedeuten würde.

So klar liegt die Lage!

Die Regierung Brüning, der deutsche „Staat“, bekommt eine Atempause!

Was soll das heißen?

Deutschland um Haarsbreite vor dem Abgrund!

Die finanzielle Lage Deutschlands soll so katastrophal sein, daß der Hindenburgbrief an Hoover die letzte Möglichkeit war. Stegerwald erklärt, daß vor Erlaß der Notverordnung das deutsche Volk um Haarsbreite vor dem Abgrund gestanden habe.

Dazu kommt die Meldung, daß schon wieder ein Riesendefizit in der Reichskasse vorhanden ist, weil die Einnahmen katastrophal zurückgehen. Die Dinge lagen so, daß vor der Notverordnung die Gehälter und Renten im Juli nicht mehr ausgezahlt werden konnten, trotz der eben abgeschlossenen 250 Millionenanleihe.

Wenn das stimmt, dann drängt sich doch die Frage auf: Wie haben denn die Verantwortlichen drauflos gehaust! Das kam doch nicht auf einmal!

Und weiter die Frage: Wie konnte Brüning noch die Steuern auf die hohen Einkommen und auf die Millionäre ablehnen, wenn er wußte, wie katastrophal die Lage war? Wie konnte Brüning noch vorbeigehen an den Riesenpensionen der Großpensionäre? Wie konnte er sich widersetzen, das Kapital zu packen? Wie konnte er den Bankaktiengesellschaften die Steuern so ermäßigen, daß es für die Darm-

städter- und Nationalbank allein eine Liebesgabe von beinahe 4 Millionen Mark ausmachte?

Da greift man sich an den Kopf und fragt sich, was denn für Männer in unserer Regierung sitzen und welchen mächtigen Kräften sie nachgegeben haben, daß diese Zentrumsregierung das deutsche Volk an den Rand des Unterganges führte. Da war doch die Regierung Müller-Hilferding noch ein Waisenknabe gegenüber diesen Tatsachen, die heute dem deutschen Volke als ein furchtbares Grauen entgegentreten!

Dahin also habt ihr, Brüning, Stegerwald, Dr. Wirth, das deutsche Volk geführt? Das ist das Fazit der Regierung des „starken Mannes“, des Mannes „der jungen Generation“, des Mannes des „Frontgeistes“, der Zentrumsdiktatur?

Noch keine Regierung Deutschlands seit 1918 hat dem deutschen Volke eine derartige Lage bereitet!

Und wenn man diese Lage kennt, weiß man, daß kein Grund zum Jubeln besteht, wenn jetzt ein Jahr die Zahlungen eingestellt werden. Denn dadurch wird die Lage unmöglich gründlich gebessert.

Das System hat das Volk vor den Abgrund gebracht! Das System ist fertig. Eine kurze Atempause — mehr nicht! Volk der Arbeiter und Bauern, mache Dich bereit!

AUS DEM INHALT:

1500 Millionen Erleichterungen. Nun muß die Notverordnung fallen! — Dr. Heim begrüßt die Barbarei der Notverordnung — Bischofsworte — Die Front Hitler-Stresemann-Hugenberg-Brüning — Hintergründe — Die Hetze in den Tod — Du solltest Opfer sein (Fortsetzung) — Zur Gewerkschaftsfrage — Unterdrückte aller Richtungen und Weltanschauungen — Kommunalpolitik — Rund um das Samariterwerk — Aus der Bewegung.

Aber die deutsche Wirtschaftskrisis wird damit nicht gelöst. Denn sie hat ihre letzten Ursachen nicht in den Reparationen! Diese Krisen ist in England beinahe so stark, als in Deutschland und in Amerika ist ja die größte Arbeitslosigkeit der ganzen Welt! Der nahende Winter sieht unser Volk, ob es Zahlungsaufschub bekommt, oder nicht, mit mindestens 7, wenn nicht 8 Millionen Arbeitslosen! Die Notverordnungen Brüning's werden sich, wenn ihre tatsächlichen Wirkungen im Juli beginnen, einfach barbarisch auswirken! Weitere Produktionsrückgänge, weitere Stilllegungen der Betriebe (gerade auch infolge der Einstellung der Reparationslieferungen!), weitere Verschlechterung der Lage der breiten Massen sind unausbleiblich! Und die 2 Milliarden, die dem deutschen Staate als Stundung für ein Jahr gestrichen werden, werden nicht den breiten Massen zugute kommen, sondern in die Taschen der deutschen Kapitalisten fließen, die sie wieder ins Ausland verschleppen und dort „sicherstellen“.

Das Volk der Bauern, Arbeiter, Angestellten, kleinen Beamten wird nichts davon verspüren!

Nur ein weiteres Spiel des Kapitalismus, um sein System aufrecht zu erhalten!

Es gibt keine deutsche Betreibung für die Zukunft — es gibt keine Freiheit, kein Brot und keine Arbeit für die deutschen Millionen, bis die deutsche Revolution die breiten Massen gegen das ganze System des Kapitalismus geschlagen ist. Wenn das System jetzt eine Atempause gibt, gibt es auch den Massen Zeit, sich zu organisieren, den glühenden Willen zur

Kleine Wochenpolitik.

Die alarmierenden Berichte des amerikanischen Staatssekretärs Mellon über die katastrophale Notlage Deutschlands haben Hoover zu einer Aussprache mit den Senatsführern veranlaßt. Hoover habe die Absicht, den europäischen Mächten ein einjähriges Moratorium für alle Schulden- und Zinszahlungen an die Vereinigten Staaten und für alle Reparationszahlungen vorzuschlagen. — In amerikanischen Börsenkreisen spricht man von einer großen Kreditbewilligung für Deutschland.

Rehning hat nach harten Kämpfen allen Anträgen der Parteien gegenüber die Oberhand. Volkspartei und SPD. fischen um. Es erfolgt weder Einberufung des Reichstages noch die Tagung des Haushaltsausschusses.

Offizielle Einleitung neuer Reparationsverhandlungen soll in nächster Zeit erfolgen. Die Botschafter von Paris, London, New-York sind nach Berlin berufen.

Im Oldenburgischen Landtag wurde das Mißtrauensvotum der Nationalsozialisten angenommen. Die Regierung ist zurückgetreten.

Im Badischen Landtag fand ein nationalsozialistischer Antrag Annahme, der die Einführung einer Warensteuer und Filialsteuer anregt.

Fritz Küster, der leitende Redakteur der Wochenschrift „Das Andere Deutschland“, Vorsitzender der „Friedensgesellschaft“, hat seinen Austritt aus der SPD. erklärt.

Die Lohnverhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterverbänden wurden nach kurzer Dauer ergebnislos abgebrochen. Die Unternehmer hatten eine Lohnsenkung von mindestens 10 Prozent gefordert.

Die Hauptverhandlung in dem Verfahren gegen Franzosen-Braunschweig wurde auf den 27. Juli vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte anberaumt.

Die nationalsozialistische Tageszeitung „Rote Erde“ wurde wegen Verächtlichmachung des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers auf 4 Wochen verboten.

Der Lübecker Prozeß gegen die für das Kindersterben verantwortlichen gemachten drei Ärzte soll im Oktober stattfinden. Über 250 Nebenkläger werden erwartet.

Als erste Organisation will der „Friedensbund deutscher Katholiken“ den Romanque-Film in Berlin vorführen lassen.

Die radikaldemokratische Partei nahm eine Entschliebung gegen die Notverordnung an.

Der frühere Alterspräsident des Reichstages, Wilh. Bock, ist im Alter von 85 Jahren gestorben.

Hindenburg hat dem neuen Präsidenten Frankreichs, Doumer, am Anlaß seines Amtsantritts ein Glückwunschtelegramm übersandt, das vom Präsidenten sofort beantwortet wurde.

Das neue Wiener Kabinett ist gebildet. Bundeskanzler wurde der bisherige Landeshauptmann Dr. Bursch. Schober erhielt das Amt des Vizekanzlers und das Auswärtige.

MacDonald wird voraussichtlich am 17. Juli in Berlin eintriften, wohin sich auch Henderson von Paris aus begeben wird.

Die französische Regierung erhielt nach maßlosen Angriffen Franklin-Bouillons auf Briand ein Vertrauensvotum mit 310 gegen 267 Stimmen.

Der amerikanische Schatzsekretär Mellon ist in London angekommen, wo er mit MacDonald, Henderson und Bankleuten unterhandelte.

Die Arbeiten der Kohlenkommission der Generalarbeiterkonferenz sind abgeschlossen. Die Arbeitszeit im Steinkohlenbau soll täglich 7 3/4 Stunden nicht übersteigen. Überstunden dürfen nur mit 25 Proz. Höherzahlung geleistet werden.

Sämtliche dem Völkerbund angehörenden Staaten wurden zur Weltberüstungskonferenz eingeladen, ebenso Amerika, Sowjetrußland, Türkei, Ägypten und Mexiko.

Der Vatikan hat die vierte Note im Streite wegen der Katholischen Aktion übermittleit.

Dem aus Rom zurückgekehrten Primas von Spanien, Kardinal-erzbischof Segura, wurde an der Grenze erklärt, daß sein Wiedereintreten nicht genehm sei, und daß er das Land wieder verlassen solle.

Vom 5.—10. Juli findet in Brüssel der 28. Weltfriedenskongreß statt. Auf der Tagesordnung stehen Fragen der Abrüstung und der Europäischen Union.

Die Textilarbeiter von Roubaix und Toucouing sind bereits seit 5 Wochen im Streik.

Der französische Ausflugsdampfer „St. Philibert“ ist in der Nähe von St. Nazaire bei der Loiremündung untergegangen. Über 500 Menschen sind ertrunken.

Das U-Boot „Nautilus“ erlitt auf offener Meere Maschinenschaden und mußte abgeschleppt werden.

Aktionäre.

Das Steinkohlenunternehmen „Gelsenberg“ (Gelsenkirchener und Essener Steinkohlen-AG.) schüttete — Dividende von 6 Prozent aus. Ihr Reingewinn beträgt 22 Millionen Mark. Durch die sechszehnzehnte Dividende kommen 15 Millionen Mark zur Verteilung, 300 000 Mark erhalten die Aufsichtsräte; der Rest wird auf neue Rechnung vorgetragen. — Und den Kumpeln wird Lohnsenkung diktiert!

Man schreibt „Einschreibebriefe“.

„Adressen“ der armen Großpensionäre, deren Pensionen „gesetzlich geschützt“ sind und die man durch „Einschreibebriefe“ ersuchen wird, einen Teil ihrer Beträge freiwillig abzugeben. Folgende Herren Großpensionäre sind dazu noch gebaltreiche Doppelverdienner:

- Reichsminister a. D. Dr. Juh. Becker, vierfacher Aufsichtsrat.
 - Reichsminister a. D. Cano, fünfzehnfacher Aufsichtsrat.
 - Reichsminister a. D. Dr. Jaros, siebenfacher Aufsichtsrat.
 - Staatssekretär a. D. von Kühlmann, sechsfacher Aufsichtsrat.
 - Generalmajor a. D. von der Goltz, Aufsichtsrat der Preuß. Hypotheken-AG.
 - Generalleutnant a. D. v. Häsel, vierfacher Aufsichtsrat.
 - Generalmajor von Lettow-Vorbeck, vierfacher Aufsichtsrat, usw.
- Auf die Beantwortung der „Einschreibebriefe“ sind wir gespannt.

Tat in die richtigen Formen zu kleiden, alle inneren Voraussetzungen zu schaffen, bis ins letzte Bauerndorf hinein, daß die es Volk in großer Einheitsfront aufsteht zu seinem letzten Endkampf!

Und überall zeigt sich bereits in des deutschen Volkes tiefster Notstunde und letzter, heldnischer amenschlicher Knechtung und Ausbeutung, einer Ausbeutung, die unter Brüning's Notverordnung bis an das Kind im Mutterleibe geht, um es weiter als bisher zu vernichten, einer Ausbeutung, die die letzten Grundpfeiler der sittlichen Familie und Gesellschaft vernichtet, doch schon jene Kraft, die durch den ziel-

klaren, rücksichtslosen Kampf die Wende herbeiführt:

In der Revolution des deutschen Volkes einer überwältigenden Mehrheit, die nationale Freiheit über die internationale kapitalistische Hochfinanz und der mit ihr verstrickten Weltpolitik, sowie die soziale Freiheit über die Mächte des Kapitalismus und der Ausbeutung und Niederhaltung aller produktiven, wie sittlichen Volkskräfte zu erkämpfen!

Dem Hooverschen Plan muß das deutsche schaffende Volk den Plan seiner vollen und letzten Revolution entgegensetzen!
V. H.

1500 Millionen Erleichterungen.

Nun muß die Notverordnung fallen!

Der Hooversche Vorschlag ist geboren aus der Angst vor der letzten Katastrophe. Die deutsche Finanzkatastrophe stand so dicht bevor, daß der finanzielle Zusammenbruch nur noch eine Frage von Tagen war. Seit Verkündung der Brüning'schen Notverordnung hat das deutsche Volk eine Milliarde Mark an das Ausland verloren und große Kapital-schiebungen ins Ausland waren eingeleitet. An einem Tage mußte die Reichsbank 100 Millionen Devisen abgeben.

Die Lage war so katastrophal, daß die wissenden Männer der Reichsregierung, Reichsbank etc., diese Sachen nur hinter verschlossenen Türen verhandelten.

In Deutschland hätte ein ungeahnter Bankbruch eingesetzt und Schlimmeres, als zur Zeit der Inflation wäre eingetreten. Die Massen des Volkes hatten und haben heute noch keine Ahnung von der wirklichen Lage. Man hat es dem Volke nicht wissen lassen, um eine Panikstimmung zu vermeiden, die die letzte Mark von den deutschen Banken zurückgefordert hätte. Damit wäre natürlich auch der politische Bankrott, die Revolution, dagewesen.

Wir sagen offen: Es wäre ein ungeheures Unglück auch für die breiten Volksmassen geworden, auch für die revolutionären Fronten gegen den Kapitalismus, weil auch sie von der raschen Katastrophe zu früh überrascht worden wären. Statt einer organisierten Revolution als organisierter Volkserhebung, die zielbewußt die Zügel in die Hand zu nehmen hat, wäre ein wildes Chaos gekommen, Schlimmeres als 1918, und die wirkliche Revolution, d. h. der radikale, zielbewußte Abbau des ganzen kapitalistischen Systems durch den planmäßigen Aufbau einer sozialistischen Planwirtschafts-, Boden-, Arbeits-, Geldordnung wäre wieder auf lange hinaus zerschlagen gewesen, wie 1918. Die revolutionäre Front ist heute für eine solche Aufgabe noch nicht vorbereitet und reif genug! Erst müssen im letzten Dorfe die geeigneten Kräfte stehen, geschult sein, wissen, was sie wollen und müssen, bevor das Volk der Arbeiter und Bauern sein Geschick in die Hand nehmen kann. Denn: Volksrevolution kann nicht Chaos heißen, sondern muß Ende des Chaos von heute, Beginn der Ordnung, Beginn einer ganz neuen und großen historischen Entwicklung sein!

Die Atempause, die das System erhält, ist zugleich eine Zeit weiterer, intensiver Vorbereitung in den Volksmassen zum letzten Ziel!

Aber heute muß auf eines hingewiesen werden: Die 2 Milliarden Youngplanzahlungen wurden seinerzeit auf die unteren Massen abgewälzt. Keine Notverordnung hat die Geldbesitzenden und Großverdiener herangezogen! Damals hat man auch dem Volke gesagt, daß der Youngplan 600 Millior. Erleichterungen gegenüber dem Dawesplan bringe. Das deutsche Volk der breiten Massen hat davon nichts verspürt, im Gegenteil: Seine Not, seine Belastung ist nur größer geworden. Dagegen haben die 600 Millionen Erleichterungen die Kapitalisten eingesteckt und neue Milliarden von deutschem Neukapital, worunter auch diese 600 Millionen waren, ins Ausland verschoben.

Wenn Amerika auf ein Jahr die Zahlungen stundet, so bekommt der deutsche Staat 1500 Millionen Erleichterungen.

Das deutsche, schaffende Volk muß nun dafür sorgen, daß diese 1500 Millionen Erleichterungen nicht wieder in die Taschen der Kapitalisten fließen und dann wieder ins Ausland verschoben werden, sondern, daß sie den schaffenden

den Massen, die an der letzten Grenze des Menschenmöglichen angelangt sind, zur Erleichterung ihrer jetzigen Lage erhalten.

Die Regierung und die hinter ihr stehenden treibenden Kräfte der Hochfinanz und der Schwerindustrie, plus Großagrarier werden bereits Pläne erwägen, wie sie diese Erleichterungen verwenden wollen. Und man kann heute schon voraussagen, in welcher Richtung diese Pläne gehen. Da der Etat um 1500 Millionen erleichtert wird, werden sie mit neuen Forderungen kommen.

Wir können erwarten, daß zuerst die Herren Generale aufwarten, daß Goerner seinen Wehretat ausbauen will.

Die Schwerindustrie wird Mittel für „produktive Erwerbsfürsorge“ verlangen, um eine hülflose Arbeitsarmee zu erhalten.

Die Großagrarier, denen man bereits über 2000 Millionen Subventionen gegeben hat, werden neue Subventionen fordern von einem neuen Wirtschaftsminister, dem sie Brüning servieren.

Und da werden die 1500 Millionen gar nicht ausreichen. Darum muß das schaffende Volk jetzt auf dem Damme sein!

Die neue Notverordnung hat diesen Massen 1500 Millionen Lasten aufgelegt. Durch den Schritt Hoovers können diese Lasten der Notverordnung von den Massen genommen werden.

Darum muß die Forderung der breiten Massen jetzt lauten:

Hinweg mit der Brüning'schen Notverordnung!

Der Kampf gegen die Notverordnung muß nun auf der ganzen Linie entfacht werden! Unsere Parteifreunde im ganzen Reiche weisen wir an, in allen Gruppen, Städten, Gemeinden das Volk aufzurufen, aufzuklären und die Front zu bilden, die gegen Brüning'sche Notverordnung schärfstens anstürmt!

Überall ist einheitlich vorzugehen und wo es möglich ist, mit allen verwandten Verbänden die Aktion gemeinsam einzuleiten! Kriegspfeiferverbände, Arbeitslosenmassen, Jugendverbände, Verbände der Kleinrentner und Sozialrentner, aber auch gemeinsam mit den revolutionären Parteien, mit den Massen der KPD, der Straßengruppen, mit den Massen der SPD, den Arbeitern, Angestellten, Bauern, soweit sie bei der reaktionären Hitlerpartei heute noch stehen, mit den Gewerkschaftlern aller Richtungen sind Einheitskundgebungen zu veranstalten und durchzuführen.

Ein grimmiger Volkssturm muß sich erheben, der verhindert, daß die ultrareaktionäre Regierung Brüning-Wirth-Steigerwald auch diese neue Erleichterung für Deutschland benützt, um die Taschen der Kapitalisten zu füllen, oder um neue Subventionen zu geben, oder um aufzurufen für den nächsten Völker- und deutschen Volksmord!

Die barbarische Notverordnung Brüning's muß fallen!

Jetzt erst recht!

Jetzt können sie sie fallen lassen! Jetzt müssen sie sie fallen lassen!

Alle Parteien, die hier nicht mitkämpfen, müssen vom Volkswillen weggefegt werden!

Dann erst kann „Sonne über Deutschland“ kommen!

Bischofsworte.

„Was nützt die politische Freiheit, wenn man nichts zu tun hat? Welchen Wert hat die Biederlichkeit, wenn die einen vom Breiten dem an lernen nur die Kleinen übrig lassen? Was nützt die Gleichheit vor dem Gesetze, wenn der eine für Zahntochter und Spitzen mehr ausgibt, als andere für Wohnung, Familie und Lebensmittel?“ Bischof Probaszkas.

Wir erinnern noch an die „alten“ Bischofsworte, wie die des Prager Erzbischofs.

Aber wir fragen: Was nützen Bischofsworte und Papstworte, wenn die katholischen politischen Führer selbst als höchst unbegreiflich, als überlegen oder vorständig in dem Wind schlagen? Was nützte der Arbeiterschaft, daß vor ein halbes Jahrhundert ein „roter“ Bischof Ketteler aufstand, um mit Lassalle die Produktivgenossenschaft zu propagieren? Was eine Enzyklika des Papstes Leo XIII. vor auch ein halbes Jahrhundert, wenn man deren Sinn und Wortlaut im Zentrumsmagazin handwahr fälschte, wie die BVP. den lateinischen Text des Konkordats gefälscht hat und wenn vor allem die Zentrums-plus-Bayer-Volksparteipolitik sich den Kuckuck um die Grundsätze dieser Enzyklika gekümmert hat. Was nützt die letzte Feier dieser Enzyklika, wenn eine Regierung des katholischen Papstes die katholischen

Dr. Wirth, Steigerwald, Schätzle etc., statt vom Staat aus die Reichen zu packen und die Armen zu entlasten, das Gegenteil tut und wenn von diesem Standpunkte aus das „gottlose“ Rußland der Bolschewisten, die Papstworte verächtlich, turmhoch in der Praxis in dieser Hinsicht über diesem vom katholischen Zentrum regierte Deutschland steht? Weshalb regen sich katholische Zeitungen auf, wenn der katholische Sozialist Mertens feststellt, daß alle diese Papstworte nichts mehr bedeuten, weil sie in dieser kapitalistischen Welt verhallen und von den katholischen Vertretern des kapitalistischen Systems und den katholischen Parteien und Politikern in den Wind geschlagen werden? Sie sagen immer: „Wer die Kirche nicht hört . . .“ Hört denn Brüning und das Zentrum in diesen Fragen auch nur ein einzigesmal die Kirche? Sie benützt sie nur, wo sie deren Macht einsetzen kann für ihre guten Posten im Staat und für den Profit der Geldsäcke!

Das arbeitende Volk aber weiß und muß immer tiefer erkennen, daß es auf niemand Hoffnung setzen darf, als auf auf die eigene Kraft und Macht. Nur das behält es, nur das erreicht es, was es sich erkämpft mit dem letzten Einsatz seiner Macht und Kraft!

Dr. Heim begrüßt die Barbarei der Notverordnung.

Heraus aus der Notverordnungspartei! Hinein in die revolutionäre Front!

Jüngst hat der geistliche Chefredakteur, des „Fränk. V.“ (B.V.P.), bei dem man auf Grund seines priesterlichen Gewandes hätte verlangen müssen, daß er ein Anwalt der Ärmsten der Armen sei, bereits die katastrophal wirkende Notverordnung verteidigt und sich mächtig aufgeregt, daß wir das gebührend feststellten. Er ist es nicht allein. Es scheint, daß die ganze Partei auf diesem Boden steht!

Denn jetzt kommt im Hauptorgan dieser Bayerischen Volkspartei, im „Bayer. Kurier“ noch der alibekannte Bauernredakteur Dr. Heim und begrüßt sie sogar und stellt noch weitere „Opfer“ in Aussicht! Er schreibt in einem Artikel gegen die von allen Seiten einsetzende Kritik an der Brüning'schen Notverordnung. Er meint, alle Kritiker seien sich nicht bewußt, um was es geht. Vernünftige Leute (!) und Gehaltsempfänger würden sich sonst sagen: „Lieber ein bescheidenes Etwas als gar nichts!“ Er glaubt, daß noch weitere Opfer gebracht werden müssen. Er bezeichnet es als „Populäritätschacherei“, in die „Hetze“ gegen die Notverordnungen mit einzustimmen.“

Geht es in dieser Lakaienheerrschaft für die Hochhaltung des kapitalistischen Systems noch höher? Weiß Dr. Heim, wie bei Millionen deutscher Menschen, die ohnedem soviel wie das „Nichts“ bereits haben, in Wirklichkeit diese Notverordnung sich auswirkt? Er denkt an die „Gehaltsempfänger“. Ja, sind denn das jene „Gehaltsempfänger“, zu denen die meisten seiner Parteigrößen gehören? Oder sind jene nicht am meisten getroffen, von denen eben kein Opfer verlangt werden darf, es sei denn das Opfer der Selbstvernichtung? Wenn wir ihm vorrechnen, daß eine Kriegsbeschädigtenwitwe noch 30 Mark im Monat bekommt, aber die 27 000 früheren Offiziere Pensionen bis zum Durchschnitt von 4000 Mark im Jahre! Wenn wir ihm ausrechnen, daß ein kleiner Beamter mit 187 Mark Gehalt 25 Mark Abzug bekommt, also mit 162 Mark leben muß, daß jugendliche Arbeitslose nichts bekommen, aber Beiträge zahlen müssen zur Arbeitslosenversicherung? Daß heute bereits ein Bergarbeiter mit kaum 150 Mark im Monat heimgehen muß und weitere Belastung bekommt! Sollen wir ihm die Selbstmordziffern der letzten Tage vorführen, die Nachricht aus Köln von gestern, wie eine Arbeiterfrau sich und ihre vier Kinder aus Verzweiflung das Leben nahm, usw.? Und dann: sollen wir noch fragen, wo das Christentum bleibt, jenes Christentum, dessen Grundentscheidung ist: „Ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist“? Was bleibt denn davon noch anders übrig, als eine ganz leere Phrase? Sollen wir ihm sagen, was der Reichsbund der Kinderreichen an den Reichskanzler schrieb? Daß diese Notverordnung den letzten Willen der Väter und Mütter zum Kinde zerschlägt?

Und dann treffen wir bestimmt Dr. Heim in der Front jener, die voller Entrüstung über jene „unsittlichen“ und „gottlosen Kerls“ herfallen, denen es einfällt, den § 218 zu bekämpfen! — — —

Dr. Heim soll doch einmal mit all seinen Bauernvereinssekretären, und Bankdirektoren, mit den Geheimräten, Professoren, Oberratsräten, samt Domkapitularen plus Diätenbesitzern, die in seiner Partei wirken, die ausgerechnet alle von den Schweißgroschen der Bauern und Arbeiter leben, ein Jahr lange mit dem Leben, was eine Brüning'sche Notverordnung einem Arbeitslosen, Kriegskrüppel, oder auch einem in Arbeit stehenden, einem Postschaffner, noch beläßt. Wir kennen z. B. einen von den Letzteren, der erhält noch 90 Mark Gehalt im Monat. Er und die Obergezeichneten, sollen es diesen Menschen ferner einmal vormachen, wie sie mit solcher Realität „natürlicher Grundlage einer sittlichen Familie“ noch Kinder der Gesellschaft geben oder drei, vier Kinder ernähren sollen! Er hat doch immer für eine große Kinderzahl geschwärmt! In guten Einkommensverhältnissen ein halbes Dutzend Kinder der Welt zu geben, ist kein Verdienst! Wenn sie gar noch die Bauern und Arbeiter mit ihren Groschen bezahlen. Aber als Arbeitsloser, oder mit 90 Mark Gehalt im Monat — der Bauer, ist etwas anderes. Von all denen, die Notverordnungen machen und unterstützen und heute von „Hetze“ reden oder schreiben, von all diesen Obergezeichneten was noch kein einziger arbeitslos! Also, sehr vorsichtig mit dem Vorwurfe der „Hetze“! Man müßte sonst den Stiel grimmig herumdrehen! Wir kennen etwas anderes noch, und das heißt: „Volkerverdummung und Einseitigkeit“ der breiten, armen Massen für den Geldsack!

Und es ist eine grausame Ironie, daß gegenüber dieser Barbarei oder Auswirkung solcher Notverordnung diese ganze offizielle Macht christlicher Politik schweigt, daß die Ärmsten der Armen aus diesen Kreisen keinen einzigen Anwalt ihrer Not erhalten! Das wird katastrophal! Da nützen alle Encykliken und alle schönen sozialen Reden nichts! Es ist grausame Tragik, viel mehr noch, wenn die Not und das Elend und die Gerechtigkeit, wenn die Armen und unteren Massen nicht mehr dort auch nur einen Kämpfer und Fürsprecher finden und sehen, wo man Christentum suchen sollte, es aber mit der Laterne nicht mehr findet! Schen jene Kreise wirklich nicht, was die soziale Auswirkung der Notverordnung ist? Wissen sie es nicht? Wissen sie nicht, wie man damit die letzten natürlichen Möglichkeiten einer sittlichen Familie zerstört bei Millionen? Haben sie für diese heidnische Barbarei kein einziges „Wehe!“ mehr? Dann müssen sie ruhig den Vorwurf der „Gottlosen“ hinnehmen, daß sie die Stützen der Ausbeutung, Niederhaltung des Volkes, die Stützen des Kapitalismus sind! Und dann tragen sie, nicht die Freidenkerbünde, die Ursache und Schuld, wenn Gottlosenbünde marschieren. Bessere Zutreiber kann sich das Freidenkertum gar nicht wünschen!

Aber Ihre Bauern, Arbeiter, Kriegsoffer, Angestellte und untere Beamten? Was tut ihr noch in einer Front, wo die Führer noch eure Ausbeutung und Knebelung gutheißen und weitere Ausbeutung „weitere Opfer von Euch“, nicht von den Bankmächtigen, nicht von den Großpensionären, nicht von den Tantiemen- und Dividendenbeziehern, nicht von den Schwerindustriellen, Direktoren mit 600 000 Mark, 120 000 Mark (Cuno und bei Krupp etc.) verlangen und durchsetzen?

Was tut ihr noch in der Partei, die von Geheimräten, Oberratsräten, Ökonomenräten, Bankdirektoren, Landgerichtsräten und einigen Domkapitularen, samt dem Troß der „Sekretäre“ mit guten Gehältern geführt und getätigt wird, in der keine Zeitung und kein Redner gegen das Bankkapital etwas schreiben und sagen darf? Die in der Front der Erhaltung des kapitalistischen Systems steht?

Christliche Männer und Frauen des schaffenden Volkes, was tut ihr noch in einer Partei, die das Tiefste des Christentums, Nächstenliebe und: „Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat“, in die Binsen gehen läßt und bei jeder praktischen Tat über Bord wirft? Was in einer Partei, die die Rede vom Christentum nur nimmt, die Rede von der „Erhaltung der christlichen Familie“, um Euch weiter in der Sphäre zu erhalten und dabei den Führern die Posten zu versorgen und die großen Geldsäcke zu füllen? Die überall dort, wo es sich am Geldsack, in der praktischen Politik beweisen müßte, daß man Christ ist, heidnisch handelt als die heidnischen Gottlosen russischer Bolschewisten? Die, wenn es um Parteimacht geht, nichts sagen, wenn Führer von ihnen bei den von der Kirche verbotenen schlagenden Verbindungen sind, wenn Führer von ihnen bei Leichenverbrennungen einiger Großen Lobesreden halten und Kränze niederlegen, die überall dabei sind, wo Christus nicht dabei wäre, überall, wo es gilt, Geldsackmacht aufrechtzuerhalten, statt Menschen- und Gottesrecht zu erkämpfen?

Was tut ihr bei einer Partei, deren Führer alle die soziale Frage für sich glänzend auf Eurem Rücken gelöst haben?

Was tut ihr bei einer Partei, die die gerechte Kampfvorbereitung zur gerechten und sittlichen, sittlich gebotenen Volksrevolution mit allen Mitteln bekämpft, damit das Volk der Arbeiter und Bauern, nicht sein Menschenrecht erhalten kann?

Was tut ihr bei einer Partei, welche die Massen durch Geheimräte, Doktoren, Professoren, Bankdirektoren, Industriellen, Wirtschaftsbeiräte, die zu 70% im liberalen Freimaurerlager stehen, leithammeln und niederhalten läßt? Und dazu noch das Heiligste, das Christentum mißbraucht für diesen vollendeten Volksbetrug?

Heraus zur revolutionären Front, der christlichen Revolution, in die Front der Arbeiter- und Bauernpartei, der christlich-radikalen Front, die aus dem Christentum die letzte Konsequenz in Politik und Wirtschaft zieht, die Konsequenz letzter Gerechtigkeit! Die nicht christlich redet, sondern das Gesetz erfüllt: „Den Geringsten zu geben, was ihnen gebührt: Recht auf Leben, Brot und Freiheit, die kämpft: für Freiheit und Evangelium, gegen Knechtschaft und Mißbrauch Christi als „spanische Wand!“

Die Front Hitler-Stresemann-Hugenberg-Brüning.

Es ist für den Wissenden keine Frage mehr, daß die Hitlerpartei ihr ganzes ehemaliges Kampfprogramm darangegeben hat um Ministersitze, und daß sie heute, unterstützt von der „Gute Hoffnungshütte“, dem „Bergbauverein“ etc., genau wie Zentrum, Deutsche Volkspartei und Hugenberg im Lager der kapitalistischen Front steht. Zudem hat Hitler den Weg der „Levilität“ betreten und auf die Revolution verzichtet, um braver Koalitionsbruder mit Brüning und Hugenberg werden zu können. Nun schreibt auch in der englischen Zeitung „Evening Standard“ (und Hitler hat besonders zu England herzliche Beziehungen!) R. H. Bruce Lockhart: „Der Bürgerkrieg mag drohen, aber in dieser nationalen Front steht jeder Deutsche Schulter an Schulter. Herr Hitler, der das Evangelium des kriegerischen Nationalismus predigt, sucht dasselbe Ziel, das Stresemann gesucht hat, als er, sich der Nützlichkeits beugend, den Pfad nach Genf einschlug. Zwischen Brüning und Hugenberg besteht ein Unterschied nur in der Methode. Keiner in dem Ziel, das erreicht werden soll.“

Der Engländer sieht klar, Hitler-Hugenberg-Brüning sind eine Front! Die nationalistisch, konservativ, liberale Reaktion, die Front des Systems von Hilferding über Brüning bis Hitler, die — bei allem Unterschied im einzelnen — festhält am Kapitalismus, am Parlamentarismus, an Erfüllungspolitik und Scheindemokratie.

Aber wie lange wollen noch die wenigen Sozialisten, die noch bei Hitler sich einseifen lassen, diesem Treiben zusehen und diese kapitalistisch-reaktionäre Front stärken, die aus Feigheit oder aus dem Interesse der „Nützlichkeits“ und Bonzenpostenversorgung nicht wagt, die volkrevolutionäre Front mitzumachen?

Zahlen sprechen!

In Deutschland gab es vor dem Kriege im Monat im Durchschnitt 982 Ehescheidungen. 1930 aber 3445, 1929 wurden in Deutschland allein 39 424 Ehen geschieden. Wir brauchen uns also auch in dieser Hinsicht nicht über den bolschewistische Rußland zu ärgern.

Wer bekommt die Osthilfe Brünings?

Großagrarier bekommen Hunderttausende, Bauern gehen leer aus!

Das Organ des „Reichsbauernbundes“ enthält in der Juninummer folgende Statistik über die Verteilung der Millionen der Osthilfe:

- Betriebe bis 20 Morgen 61 Prozent = 27 600 RM. = 0,70 Prozent der Gesamtsumme;
- Betriebe bis 40 Morgen 12 Prozent = 248 000 RM. = 0,41 Prozent der Gesamtsumme;
- Betriebe bis 80 Morgen 10 Prozent = 883 000 RM. = 1,65 Prozent der Gesamtsumme;
- Betriebe bis 200 Morgen 8 Prozent = 4 309 800 RM. = 8,70 Prozent der Gesamtsumme;
- Betriebe bis 400 Morgen 3 Prozent = 8 904 800 RM. = 16,70 Prozent der Gesamtsumme;
- Betriebe bis 2000 Morgen 0,7 Prozent = 20 940 800 RM. = 38,30 Prozent der Gesamtsumme;
- Betriebe über 2000 Morgen 0,3 Prozent = 11 805 800 RM. = 22,30 Prozent der Gesamtsumme.

Auf 5 Prozent der Betriebe, die auf Großklasse über 100 Hektar fallen, kommen 89 Prozent der gesamten Mittel der Ostpreußenhilfe, dagegen auf 77 Prozent der Betriebe, mit weniger als 10 Hektar, entfällt nicht ganz 1 Prozent der Osthilfssumme.

Wie die bayerische „Osthilfe“ verwendet wurde, haben wir an Hand von Einzeltatsachen, Stadt für Stadt und Dorf für Dorf, einzeln bezeichnet nachgewiesen und noch keine „amtliche Stelle“, noch keine Zeitung der Bayerischen Volkspartei hat bis heute gewagt, jenen Skandal in Abrede zu stellen!

Wohlfahrt.

Für Wohlfahrt gibt Berlin aus:

- Im Jahre 1928: 3,67 Prozent des Gesamthaushaltes
- Im Jahre 1930: 27 Prozent des Gesamthaushaltes.

Im neuen Haushalte der Stadt müssen 158 Millionen Mark für die Wohlfahrtswerblosen bereitgestellt werden, während der letzte Haushalt nur 46 Millionen enthielt. — Ende 1930 umfaßte die Es kommen auf 1000 Einwohner wohlfahrtunterstützte Personen im Berlin 91,6; Königsberg 79,7; Düsseldorf 47,9; Essen 46,6; Köln 45; Dortmund 36,4. Insgesamt haben die Gemeinden i. J. 1930/31 Ausgaben für 100 Millionen Mark an Wohlfahrtswerblose gehabt gegenüber 65 Millionen i. J. 1927/28.

Aus Fulda.

Kolle, das schwarze Vorbild!

Unter dieser Überschrift erschien im „Fuldäer Beobachter“ vom 13. Juni auf der Titelseite ein Artikel, zu dem auch wir etwas sagen müssen. Schon seit Wochen trat man von den verschiedenen Kreisen Fulda an uns heran, doch den „Fall Kolle“ einmal in der Öffentlichkeit zu behandeln. Selbst aus Zentrumskreisen gins uns Material zu, welches wir verwerten sollten.

Ich erkläre, daß der Fall Kolle für die „Fackel“ recht sei. Da: „Neue Volk“ wühlt nicht in Skandalgeschichten. Wir haben nicht die Aufgabe, jede Schlechtigkeit eines einzelnen der Partei, oder besser gesagt, dem Volksteil aufzuhängen, zu dem sich der einzelne Mensch bekennt.

Schon vor 1 1/2 Jahren wurde uns von Herrn Dr. Kolle als „Lump“ bezeichnet, welcher im Kriege zum Feinde übergelaufen und im Gefangenenlager des Leuteschinder gespielt habe. Leute, die mit ihm in Gefangenschaft waren, wollten das beides. Wir haben es abgelehnt, das auszuschlachten, weil Kolle nicht politischer Führer war und auch nie politisch hervorgetreten ist. Daß er vor Jahren einmal in einer Naziversammlung in der Diskussion gesprochen, besagt nichts. Das „NV“ ist keine Zeitung à la „Fackel“.

Vor einiger Zeit schrieb der „Fuldäer Beobachter“ auch über das „Neue Volk“, und bezeichnete es im allgemeinen interessanter als den „Beobachter“. Ja, interessant ist stets der Kämpfer, der saubere Waffen hat und auch sauber zu führen weiß. Das Eingeständnis des „Beobachters“ ist ehrlich. Ehrlich wäre es auch, wenn sich der „Beobachter“ mal in seinen eigenen Reihen nach charakterlosen, niederen Instinkten umsehen würde. Angefangen bei der Reichstagsfraktion bis hinab in die Orngruppe Fulda. Ja, der Balken im eigenen Auge.

Den Kampf der „Fu-Zei“ haben wir des öfteren charakterisiert. Das immer wieder zu tun, ekelt uns an. Wir können nur Mitleid mit den am System verkrampten Menschen haben. Wir haben es auch mit den von Kapitalistenknechten irrig geleiteten Brüden im Nazilager. Der „Fuldäer Beobachter“ wundert sich, daß die Angriffe der Zentrumspresse nach den Oldenburger Wahlen aufhörten. Wir nicht. Denn wir wissen, daß Nazi und Zentrum sich gegenseitig schon ihre Gedanken austauschen, wie sie in nächster Zeit miteinander kühnhandeln sollen.

Als ich den Artikel Kolle gelesen, hülte ich aus meinem politischen Material die Mappe heraus mit der Aufschrift „Nationalsozialismus“ und blätterte die einzelnen Zuschriften und Schriften durch. Ja, da gäbe es so manche sensationelle Überschrift in großen Lettern zu bringen. Unter anderen 50 mal vor dem Strafrichter. Der Jubilar sprach kürzlich in einer Naziversammlung in Schlitz.

Auch einen Prozeß à la Ritz könnte man bringen, wo ein Nazi in Compagnie des Ostjuden Uralzew die Raiffeisen um 20 Millionen betrug. Das wäre beliebig zu vermehren. Ihr Nationalsozialisten beweist mit dem Artikel Kolle, daß ihr Sensation bringen müßte, sonst klappt der Laden in Fulda nicht mehr. Das ist doch kein politischer Kampf, das ist Profitmacherei à la „Fackel“, ist Kapitalismus. Im Staate der Arbeiter und Bauern wird das nicht geduldet werden, da hat auch euer Kapitalismus vom „Fuldäer Beobachter“ ein Ende. Das Ganze zeigt uns den Geist im Dritten Reich.

Euch Leser und Freunde vom „Neuen Volk“ in Fulda und Umgebung aber sagen wir, daß wir euch über jede Unsauberkeit im politischen Leben Fuldas sofort und ohne Rücksicht auf Personen unterrichten werden. Freund Mihan mit unseren Stadtverordneten Budens und Ling, sowie Kreisratsabgeordneter Freund Brosge sind auf der Wacht, wir stehen bei ihnen und sie bei uns. Wenn wir über jeden Ehebrecher eine Sondernummer schreiben wollten, könnten wir zur Tageszeitung werden. Dafür ist uns das Papier zu schade, der Raum zu kostbar, um damit unser „Neues Volk“ zu beschmutzen. Wer im Dreck sitzt, mag drin wühlen!

A. B.

Die Hebe in den Tod?

Seit die Menschen den großen Erdball bevölkern, und Volk um Volk durch die jeweiligen Weltgeschehnisse gehen mußte, war wohl noch keinem Volke bis heute auf Erden das zuteil geworden an Drangsalen, Entrechtung, Erniedrigung und brutaler Rücksichtslosigkeit, wie heute unserem armen deutschen Volke. Sind wir doch durch den grauenhaftesten Krieg, der die Menschen je befallen konnte, von einer gewissen kapitalistischen Machtgruppe, hüben und drüben heraufbeschworen worden, mit Millionen in den grauenhaftesten Tod getrieben worden, um den „Großen“ Macht, Reichtum und Ansehen zu verschaffen? — Würde da nicht mit der rücksichtslosesten Brutalität mit dem Leben von Millionen gespielt? Hat je einer, aber auch nur einer von den Allgewaltigen damals seine Stimme erhoben, um dem grausigen Morden ein Ende zu bereiten? Nein, Gott sei es geklagt, nein, nicht einer hatte Mitgefühl für die Brüder hüben und drüben! — Nur die Verblendung waltete bei all den Menschen, die sich auf Macht, Reichtum und Ehre eingestellt hatten und die Millionen von Brüder und Schwestern für die Eroberung ihrer teuflischen Pläne opferten.

Genau in demselben Rahmen spielt sich auch jetzt, lange nach dem grausigen Morden, das Schicksal der armen schaffenden Volksmasse ab! —

Haben die Kapitalgewaltigen nicht immer mit einer rücksichtslosen Ausbeutung der Arbeitskraft gewetteifert? — Sind nicht dauernd die Löhne der schaffenden Masse, sowie der kleinen Angestellten und Beamten gekürzt worden, während nach oben für die hohen Herren und Beamten immer mehr gegeben wurde?

Hat man nicht dauernd alle Lasten und Bürden, aber auch nur ausgerechnet immer der großen Masse des schaffenden Volkes aufgebürdet, während die besseren Klassen möglichst verschont wurden? Sucht man nicht durch Notverordnung am laufenden Band immer mehr und mehr aus dem mittellosen Volke herauszuquetschen? Und die Reichen, denen läßt man Spielraum genug, damit sie durch allerhand Schmierhandlungen sich möglichst an allem vorbeidrücken können und auch immer weiter lustig die Kapitalien nach dem Ausland schleppen können. Wirft man nicht jeden, aber auch jeden rücksichtslos in die Finsternis des Elendes hinaus, der schließlich nicht ganz nach dem Willen der Allgewaltigen sich fügen will? — Wird nicht immer mehr und mehr von dem schaffenden Volke verlangt in immer größeren Rekordleistungen, bei steter Verminderung der Löhne? Wird da nicht das arme Volk brutal immer mehr in die Verzweiflung und in den Tod getrieben? — Ist das nicht ein Verbrechen, das zum Himmel schreit, was heute durch Regierung und Industriebarone am Volke begangen wird und Tag für Tag immer mehr der gezeichneten Brüder und Schwestern in die bitterste Not gestoßen werden? Hat man denn in den hohen Kreisen der Regierung und Industrie gar kein Verständnis mehr dafür, was man mit diesen Gewalttaten erreichen wird? — Oder will man es soweit treiben, daß die ausgepreßte Volksmasse dann noch zum Schlusse erneut in Tod und Verderben getrieben wird? Und die Reichen ziehen dann in ein anderes Land, wo ihr Geld liegt und für sie Milch und Honig fließt! —

Wer erinnert sich nicht der Worte, die an allen Ecken und Kanten, im Felde, in der Heimat, an Eisenbahnwagen usw. zu lesen waren: „Gott strafe England“? Wer kannte nicht den tiefen Sinn dieser Natschreie? — Dieser Ruf zum Himmel eines gepeinigten Volkes durch die Hungerblockade von damals, findet wohl heute in der furchtbarsten Wirtschaftnot des deutschen Volkes besondere Anwendung. War nicht damals die Hungerblockade aufgezogen worden, um die Kraft Deutschlands und seiner Verbündeten zu zermürben? Damals standen wir in Kriegsnot, heute in Wirtschaftnot oder Volksnot! Wäre nicht jetzt wieder der Ausspruch an vielen Ecken und Enden sehr wohl angebracht zu prangen, nämlich: „Gott strafe die Verblendung“! Völker vor uns schrieben schon: „Wen die Götter verderben wollen, schlagen sie mit Blindheit“!

Die fühlbare Not der Bewerbelosen und Wohlfahrtsempfänger wollen gewisse Kreise nicht sehen, wie kann es sonst möglich sein, daß man die kargen Unterstützungen, die nicht hinreichen seit Jahr und Tag, nun doch noch heruntergesetzt hat, trotz der vielen Proteste der Gepeinigten! Eine Antwort zu geben auf die vielen Artikel, die in den Tagespressen erschienen sind, halten die Verantwortlichen nicht für nötig. Man schweigt und doch, das „Gott strafe sie“ hängt wohl heute im Herzen von Millionen und wenn es mal geschrieben wird, wer weiß, wie bald, was dann? —

„Gott strafe die Verblendung so vieler Kapitalgewaltigen“, die nur um des Profits willen dicht davon ablassen können, immer mehr das Volk zu drücken und auszubeuten, sie selbst aber keinerlei Einschränkung auf sich nehmen, um die Wirtschaftsentwickelung etwas einzuschränken.

„Gott strafe so viele“, die an Stellen sitzen und glauben, ohne sie würde der Gang der Dinge, des Betriebes stillgelegt, wenn ihnen nicht riesige Gehälter, ja Hunderttausende zugebilligt würden!

„Gott strafe die“, die ihre Kapitalien nach dem Ausland brachten und somit dem Volke das Mittel nahmen, um das heute die Wirtschaft ärmer ist!

„Gott strafe sie alle“, die glauben, auf Erden zu sein, um recht viel Mammon zu sammeln und Ehren zu erwerben und sich verheeren zu lassen!

„Gott strafe diejenigen“, die ihren Mitmenschen, den Notleidenden und Arbeitslosen einfach ein Leben zumuten, das nicht mehr wert ist, gelebt zu werden, denn es steht fest, daß gerade diese Herren nicht einmal den Versuch machen, mit dem Wenigen zu wirtschaften, das sie den Armen aufzwingen!

„Gott strafe die“, die wissentlich das Volk irreführen, verhetzen und belügen, um dadurch Macht, Stellung, Ehren, Reichtum und Profit zu schlagen!

Nicht Sozialismus, nicht Kommunismus noch Bolschewismus sind die Gefahren die uns bedrohen und uns in's namenlose Elend stürzen, sondern es sind Egoismus und Weltmaterialismus, die furchtbaren Feinde des Volkes, die sich besonders die besitzende Klasse zu eigen machen. Durch diese Feinde werden Millionen von Menschen vom Arbeits-

platz vertrieben und in Not und Elend, ja sogar viele in den Tod getrieben. In der Erkenntnis dieser furchtbaren Wahrheit muß es für die ganze Menschheit nur noch die eine Lösung geben: „Zurück zur Bescheidenheit, Zufriedenheit, Ehrlichkeit, zu Liebe, Achtung und wahrer Christlichkeit.“ Fort mit allem Hader und Parteilichkeit, fort mit aller Überhebung und Eigennützigkeit, fort mit der Sucht nach Geld und Gut. Schließt die Reihen zu einem mächtigen starken Volke, getragen von einer wirklichen tiefen Ehrfurcht zum großen Schöpfer und einer wahren Liebe zum Nächsten, frei von jeder Heuchelei und Scheinchristentum. Dann, ja dann, kehrt für die Menschen wieder ein Liebe und Friede, Gesundheit und Lebensfreude, Achtung des Menschen vor dem Menschen und Arbeit und Wohlergehen für uns alle! —

Die heutige Zeit ist so recht dazu geeignet, Betrachtungen anzustellen. Zumal die zum Nichtsein Verurteilten haben hinreichend Muße dazu. Sie schlendern durch die Straßen mit allerlei Gedanken. „Wo, wie, wann komme ich in Arbeit?“ Es ist ja keine da! Unsinn! Bedarf in Hülle und Fülle! Und doch, keine Arbeit! Die Geschäftsleute stehen mit dem Personal hinter den Theken und warten auf Käufer, doch es kommen so wenige. Wenn das so weiter geht, werde ich bald schließen, raunt der Chef vor sich hin.

Der selbständige Handwerker läuft sich die Sohlen ab, um ein paar Aufträge zu erhalten. Der Schuster hämmert seine blanken Leisten, immer die Vorübergehenden mustern, ob nicht vielleicht jemand noch kommt, der ein paar Sohlen zu machen hat, und der Schreiner rührt nachdenklich in seinem Leimtopf; wenn dies bißchen Arbeit fertig ist, was habe ich dann noch zu tun? Der Fabrikant sieht unverwandt nach der Uhr; bringt der Postbote endlich soviel, daß ich weiter arbeiten lassen kann und ich mal wieder was verdienen kann, sonst, ja sonst, Pleitegeier: wie lange habe ich noch? In vielen Betrieben ist feierliche Ruhe eingezogen. Die Maschinen rosten: „keine Arbeit“ und doch Bedarf in Hülle und Fülle. — Schaut der so in Gedanken Vertiefte auf zur Fassade des vor ihm stehenden Hauses, entschließt sich er leise: na, einen Anstrich könnte die aber auch vertragen; einem Schreiner dürften die auch ein wenig zu tun geben! Und erst da im Haus! Ein, zwei, drei Anzüge wären wohl so nötig, wie das liebe Brot, damit Vater und Söhne ihren alten Besten, zum besten Alten umtauschen könnten. Und erst in den Wäscheschränken, auf den Betten so vieler, welche Mengen müßte man

Auf 26 Soldaten ein Offizier.

In Deutschland wird die Arbeitslosigkeit nur bei faschistischen Offizieren liquidiert.

Nach der jetzt bekannt gewordenen Rangliste des deutschen Reichsheeres sind im vergangenen Jahre eine Anzahl Offiziere neu eingestellt worden, und zwar: 1 Oberstleutnant, 6 Majore, 23 Hauptleute, 29 Oberleutnants und 16 Leutnants. Das deutsche Heer zählte gegenwärtig 42 Generale, 105 Obersten, 191 Oberstleutnants, 579 Majore, 1122 Hauptleute, 1306 Oberleutnants und 651 Leutnants. Umgerechnet ergibt das, daß auf 26 Soldaten 1 Offizier kommt. Auf je 26 Mann können sich also je ein General, ein Oberst, ein Oberstleutnant, ein Major, ein Hauptmann, ein Oberleutnant oder ein Leutnant die „Befehlsgewalt“ teilen.

Diese Offiziersaufstellung ist drastisch den Kader-Charakter der deutschen Armee, der allerdings noch auffälliger bei der Marine zu sehen ist. Während Millionen hungern, werden die Reichswehr-offiziere buchstäblich überfüttert.

Die blutige Internationale.

Albanien hat bei einer italienischen Werft einen Kreuzer bestellt, der die Grundlage abgeben soll für die moderne albanische Flotte. — Deutschland: Die Frankfurter Zeitung meldete aus Berlin, daß beim Reichsgerichtshof zu Leipzig eine Anklage eingereicht ist gegen Paul von Gontard, den früheren Generaldirektor der Berliner Karlsruher-Industriewerke wegen verbotener Waffenexporte nach Polen in den Jahren 1927 und 1928. — Portugal: Die portugiesische Regierung hat bei italienischen Schiffwerften fünf neue Kriegsschiffe bestellt. Ungefähr die Hälfte von der Anzahl Kriegsschiffe, die auf dem neuen Flottenbauprogramm stehen, werden somit in

Italien gebaut. — Rußland: Offiziell wird aus Moskau mitgeteilt, daß die russischen Petroleum-Syndikate mit dem französischen Marineministerium einen Kontrakt abgeschlossen haben, wegen einer umfassenden Lieferung russischer Petroleum-Erzeugnisse an die französische Marine. — Die Tschechoslowakei führte im Jahre 1930 für 154 Millionen Kronen (ungefähr 23 Millionen Gulden) an Waffen aus. Die Militärwaffenfabriken zu Brünn führten 60 Proz. ihrer Produktion aus. Sie liefern an erster Stelle an die Kleine Entente, weiterhin an die Balkanstaaten, den nahen und fernen Osten und die südamerikanischen Republiken. 70 Proz. der Aktien jener Militärfabriken sind in den Händen des Staates, 20 Proz. der Firma Skoda und 10 Proz. der kleineren Besitzer. („Krasnaja Swesda“). — Die Türkei ließ den in Italien gebauten Torpedozerstörer „Köktapepe“ von Stapel laufen, während gleichfalls das in Italien gebaute und für die Türkei bestimmte Unterseeboot „Damlupunar“ zu Wasser gelassen wurde.

Wo verbringst Du dieses Jahr deinen Urlaub?

Nur in den Heimen des „Barmherzigen Samariter“ in Hesselthal, Volkertshausen, und Orselina/Schweiz.

Wende Dich an den Barmherzigen Samariter, Volkertshausen/Baden.

Du solltest Opfer sein? ...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.

Von Wolf Bernau.

20. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Zöglinge von Oberhofen rüsteten sich zur Heimreise; sie durften ihre Osterferien bei den Eltern verbringen.

Jörg Frühwald half Willi Fock beim Packen der Habeligkeiten. Der Bruder Pförner trat leise ins Lernzimmer und winkte Jörg zu. „Sie haben Besuch von Koblenz!“ sagte er leise und entfernte sich freundlich nickend.

„Bis du feier raus, Junge!“ rief Fock, der neugierig aufgeblickt hatte. „Kriegst noch in der letzten Woche Besuch — zu geh doch!“ drängte er, als Jörg unschlüssig an der Türe stand. „Ich werd meinen Kram schon allein fertig kriegen; wir bringen den Koffer ja erst am Abend zur Bahn!“

Wild, hart pochte das Herz, während der Junge die Treppe hinaufstieg, sich Urlaub vom Präfekten zu erbitten. P. Ladegast hatte gerade eine Unterredung; so erging Frühwald einem näheren Verbote. Er bekam Freizeid bis zum Abendbrote.

Zögernd ging Jörg zum Spechzimmer des Klosters. Was konnte die Tante nach Oberhofen führen, was sollte der Besuch bedeuten? — Ihn war ja nicht mehr zu helfen, ihm blieb nur ein Ausweg: vielleicht wurde er zum Militär einberufen; der Krieg schien immer weiter zu gehen; an ein Bude war nicht zu denken. Die Oberpöninger, die nur ein Jahr älter waren, hatten sich bereits zur Musterung stellen müssen. Bald kam die Reihe an ihn. Eine bessere, leichtere Lösung war nicht mehr zu finden. —

Lüchlich und zierend öffnete der Klosterzögling die Türe zum Spechzimmer. —

„Puh, Jörglein, mach schnell ein anderes Gesicht!“ Lachend lief seine Cousine auf ihn zu und fiel ihm um den Hals.

„Guck mich an, Vetterlein, und rate, weshalb der „Frosch“ — Wolf, der Ekel hat mich so gefasst — weshalb ausgerechnet ich in dein paesiges Kloster komme! Ja, brauchst nicht dein weißes Haupt zu schütteln! Hoch, wie kalt und ungenügend ist's hinter

reuten Mauern! Dabei haben wir draußen hellen Sonnenschein! — Aber zu die Hauptsache! Setz dich erst“, sie schobste den verdrissenen Vetter energisch auf einen Stuhl, „am Ende bekommst's dir nicht mal gut! — Also, Jung: Pack deine sieben Sachen und komm nach Koblenz! — Nun wird's fein, Jörg, Mama schließt dich in ihre Arme, sollst nicht hinter Klostermauern verderben! Sie nimmt dich auf, ohne Einwilligung deiner Mutter, die wird schon nicht ewig grollen. Sind wir beide, Anne und ich, nicht Mordkerle. Wir haben unser Mutterl endlich zu weit! Mach Schluss hier, komm mit mir; sofort, wenn du willst! — Doch, sag, was schaust mich eigentlich so sonderbar an? Muß ich dich erst 'n bißchen schütteln? Am End' freut dich meine Botschaft nicht mal; oder hast's garnicht kapiert?“

Wie sehr er auch dagegen anging, es half nichts; unzufrieden liefen die dummen Tränen übers Gesicht. Endlich erwiderte Jörg mit bebender Stimme: „Grete, ich kann's nicht glauben; du willst mich bloß trösten, sagst nur aus Mitleid, ich soll nach ...“

„Schluß, du unglückiger Thomas“, beehrte die Cousine auf, „glaubst wohl, ich fahre aus Vergnügen in der Weltgeschichte herum, mitten in der Woche. Schen dich nur, mich als Lügnerin hinstellen zu wollen! — Nein, bist mir viel zu schade; meinst, ich wollt' dich noch verspotten bei all deinem Heizeleid? — In Ernst, Jörg, du sollst dich im Kloster abmelden. Die Ferien verbringt bei uns. Ich habe deiner Mutter geantwortet auf ihren bösen Brief, den meinsten wird sie nicht hintern Spiegel stecken. Sie soll wissen, daß wir in Koblenz nur dein Bestes im Auge haben! — Und du, Vetter, wirst den Eltern schon zeigen, daß du ein Kerl bist! — Also, maß ein frohes Gesicht, 's wird immer besser, als man anfangs gehofft hat, vertrau auf die Zukunft! Jörg ergriff ungeschicklich ihre Hände: „Grete hast ein wenig Geduld mit mir, du und deine Lieben. Ich kann's noch nicht fassen, habe zu schwere Entschüssungen hinter mir. Soll's wirklich, soll's wahr werden? Schilt nicht, Grete; wenn ich mich noch nicht recht freuen kann. Ihr alle abnt nicht, was mir eure Einwilligung bedeutet; sie werd ich's gumachen können, nie der Tante für ihre Liebe danken können, die sie einem wilderemden ...“

„Aber Jung, bist doch unser Vetter, haben dich gleich lieb gewonnen damals an Weibsmachen. Und Anne — sie gienlich hat sie verboten, dir was zu verraten — sagte noch gestern, sie wolle auf

die Hälfte ihres Taschengeldes verzichten, damit du bei uns wohnen kannst. Mit der muß dich überhaupt gut stellen, die verdient bei Alsbeyg einen schönen Barsen Geld. Da kann ich mit meinen Ersatzkaffeebohnen der Firma Tengelmans nich landen. Aber gelin, ganz sitzen lassen tu ich dich doch nicht! Kann's da überhaupt fehlen?“

Jörg versuchte ein Lächeln.

„Ihr lieben Menschen, ich dürfte das alles nicht von euch annehmen, brauchst es doch selber hinter nötig! Werd' hoffentlich das nötige Geld mit Stundengehen zusammenbringen, 's ist grad' genug, daß ich bei euch wohnen darf! — Weißt was, Grete, laß uns ins Freie gehen, draußen kann ich mich mehr freuen! Mädel, soll's wirklich wahr werden, soll die Not hier ein Ende haben? Wis schän, wie wunderbar wäre dies? — Komm, wir gehen auf die Burgen, plaudern und träumen, vergessen Klosterluft, Klosterleben.“

Stuhlende Leneisonne lachte über den Bergen des Rheines.

16. Kapitel.

„Jörg, Grübelkopf, was drückt dich wieder. Bist auf einmal wie umgewandelt! Schau doch das neckische Spiel der Wellen, fühlst du nicht den Duft des Frühlings, gefällt dir unser Ausflug nicht ein bißchen?“

„Nicht fragen!“, bat Jörg, „stehst du's mir nicht an, wie dankbar ich bin für jeden Sonnenstrahl, für jedes gute Wort, das ihr mir gönnt! Anwendungen wie die heutige lassen sich nicht immer sogleich verjagen. Ich kann all' das Wunderbare nicht fassen, das über mich hereinströmt! Es ist ja viel schöner, als ich's mal je hätte träumen können! — Sag, Grete, hat man uns denn im Kloster hetrogen? Haben sie uns dort die Freude nicht gegönnt? Alles war verboten, nichts erlaubt! Und hier hab ich plötzlich goldene Freiheit! Verneht du's, daß mich manchmal mitten in der großen Freude an dem Schönen, ringum kalter Schauer überläuft! — Dann klingt in meinen Ohren immer die drohende Stimme des früheren Präfekten. Die Angst vor Sünde trübt alle frohen Gedanken, läßt mich tagelang nicht zur Ruhe kommen.“

Grete Frühwald schüttelte seufzend den Kopf. Sie hatte in der Nähe des Moselufers eine stille Bank entdeckt, inmitten blühender Hecken.

kaufen, müßten sie alle kaufen, um einigermaßen die Notdurft zu decken. Wie viele Maschinen, wie viele Hände, Handwerker müßten da schaffen, ein Jahr, mehrere Jahre, um den riesigen Bedarf zu erzeugen. Bedarf in Hülle und Fülle gibt, und doch heute keine Arbeit! Die späteren Generationen werden sich fragen: was waren denn das für Menschen, wer leitete denn die Geschicke des Staates, des Volkes, der Städte und Gemeinden? Millionen Menschen in Armut und bitterster Not, weil keine Arbeit vergeben wird, viele kaum ein Hemd, einen Anzug, ein Kleid, keine Wäsche haben! Rekorderte und doch kein Brot! Rekordarbeit und doch keine Kleider! Was mögen das für eigentümliche Menschen gewesen sein! So werden sie denken. Um ihnen die grausenhafte damalige Zeit der bittersten Not genauer zu berichten, werden die Geschichtsschreiber gut tun, noch dabei zu setzen: in dieser Zeit nahmen sich stündlich zwei Menschen das Leben. Und weiter: das Gold trugen einige Menschen in die Behälter unter der Erde, und ganz besonders in Deutschland wurde es weggeschleppt in fremde Länder. Nicht allen ging es gleich schlecht. Eine dünne Oberschicht, etwa 100 000, hatten immer noch ein großes Einkommen. Es gab Steuern! Jeden zweiten Tag wurden die Menschen ans Zahlen erinnert. So werden die Geschichtsschreiber schreiben müssen. Doch zurück zu den Gedanken. Warum das alles? Warum allen wirtschaftlichen Gesetzen entgegen eine solche Zeit! Bedarf in Hülle und Fülle und doch keine Arbeit! Millionen zum Nichtstun verurteilt, vielleicht ihr Leben lang. Da findet in unserer Zeit der trostlosesten Wirtschaftsanot, hervorgerufen durch den regierenden Weltmaterialismus, der aus den Nachkriegsjahren stammende volkstümliche Ausspruch: „Wir haben uns kaputt gesiegt“ insofern wieder Anwendung, auch der heutige rücksichtslose Materialismus an den Folgen seiner materiellen Siege zugrunde gehen wird. Es ist die Zeit des krauesten Materialismus, und eine Ablesung und Erlösung muß kommen. Doch welche Wirtschaftsform wird die kommende sein? Unverkennbar stehen wir am Anfang einer neuen Weltperiode, einer neuen Wirtschaftsweise. Die Vertreter der alten Ordnung, heute zwar noch in Staat und Gemeinden führend, versuchen alles, um die jetzige Wirtschaftsform zu halten, da sie für sie eine so geeignete Zeit ist, doch: werden sie den geistigen Strömungen einer neuen Wirtschaftsordnung standhalten können? — Massen lassen sich nicht dauernd mit Notverordnungen

und Gummiknüppel niederhalten. Massen, die täglich einen Leben ausgesetzt sind, das zu leben nicht wert ist; Massen, die ohne ihr Wollen tagtäglich davon überzeugt werden, daß Lohndruck, Steuerdruck, Abbaumabnahmen sie immer weiter ins Elend führen. Und mit allem Lohndruck, allen Steuern, allen Notverordnungen, kommen wir da weiter? — Die Tageszeitungen melden ein immer weiteres Abgleiten, von Monat zu Monat größere Defizite in Staat und Gemeinden. Die eine Lohnbewegung jagt die andere; zerschlägt man damit nicht doch die Prosperität eines Landes? Wer kann, wer soll kaufen, wer soll anstreichen, schustern, schneiden, wer soll noch Arbeit überhaupt vergeben können? Hat der Arbeiter Geld, dann hat's die ganze Welt! Das wird wieder Geltung bekommen müssen, und die Leiter der Geschicke der Staaten und Völker werden nicht daran vorbeikommen, sich diesen Grundsätzen zu beugen. Jeder Satz Lohnabzug für Arbeiter und niedere Beamte wirkt sich in der Wirtschaft aus! Das kosten wir ja zur Genüge! Wann wird das eingesehen? — Gewisse Kreise setzen ihre ganze Hoffnung auf die Jugend und es fehlt nicht an Aussprüchen von gewissen Persönlichkeiten, die da sagen: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft.“ Ja, das ist in einem Sinne wohl wahr und so viele Persönlichkeiten möchten am liebsten im Sturme die Jugend erobern, doch diese Herrschaften vergessen dabei sehr wohl, daß für die Zukunft der Jugend in erster Linie gesorgt sein muß! Sonst, ja sonst könnte der unbändige Sturm der Jugend über so viele Verblendete hinwegfegen! Haben wir das nicht heute schon zu verzeichnen, daß so viele, ja Tausende von jungen Leuten ohne Arbeit sind, keinen Halt mehr haben und nur noch von großen Schreibern aufgefangen werden in den Gruppen, die fürwahr nicht zum Wohle des Volkes eintreten, vielmehr durch allerhand Ränke diese Jugend verhetzen, um durch diese Irreführten die eigenen gesteckten schändlichen Ziele zu erreichen, nichtachtend, daß diese Jugend in Tod und Verderben gehetzt wird! Aber wehe denen, die all diese ruchlosen Taten vollbrachten und noch vollbringen, einst wird die Zeit kommen, oder ist bald schon da, wo diesen Verbrechern, durch die bessere Erkenntnis dessen, was der Mensch soll und muß auf Erden, ein Ende bereitet wird für immer.

Gott straft sie — durch die revolutionäre Tat der empörten Massen! Der Tag der Abrechnung rückt im rapiden Tempo heran!
Ad. Löblein.

weil Kapital nach dem Ausland verschoben worden. Donner und Doria! Um gegen das Ausland zu demonstrieren, können es kathol. Männer wegen einer Verordnung zur Verhinderung der Not der Massen zu erlassen. Wahrscheinlich um einige verhungern und mit dem Gummiknüppel den Schädel einschlagen zu lassen. Güte für diese Menschen das Wort Christi diese nicht: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, habt ihr mir getan? Es brauc' einem ja kein Wunder zu sein, daß solche Ansichten in den Köpfen der kath. Arbeiter Platz greifen, wenn die Zentrumspreste es ihnen Tag für Tag einpaukt. Da können es auch kath. Priester wagen, wie es unlängst Pater Gundlach auf der Tagung in Wittenberg in Essen seinen Zuhörern erklärte, das deutsche Volk muß in allen Schichten seine Lebenshaltung noch mehr einschränken. Ni. könne ich ja die finanzielle Lage P. Gundlach nicht, vielmehr hat er sich den hl. Franz v. Assisi zum Vorbild genommen und lebt in der freiwilligen Armut und hat eine wohlgenährte und saure Zuchterschaft gehabt. Aber ich möchte ihm doch empfehlen, daß einmal in die Hütten der Armen, Arbeiter, Erwerbslosen, Wohlfahrtsempfänger hineinzusehen und sich zu überzeugen, ob es da noch etwas einzuschränken gibt. Man braucht sich doch nicht zu wundern, wenn der Haß gegen die Religion bei den Massen immer mehr zunimmt. Stegerwald sagte es ja schon vor der Reichstagswahl, und sagt es heute noch bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit: das deutsche Volk hat über seine Verhältnisse gelebt. Ob er das, als er noch selber Arbeiter war, auch schon gesagt hat? Heute, wo man über 3000 Mk. im Monat zu verdienen hat, müßte es eigenartig an, Möchte doch gerne wissen, wie der größte Teil des deutschen Volkes während des Krieges, Inflation, Raub der Spargroschen bis zur heutigen Arbeitslosigkeit es fertig gebracht hat, über seine Verhältnisse zu leben. Ein Dr. Heim, Bauernführer, wünscht die Zeit von 1870 herbei. Ob Dr. Heim schon vor 1870 gelebt hat und aus einiger Anschauung weiß, wie das Leben damals war? Überall Trug und Heuchelei. Daß dieses die christl. Arbeiterschaft doch einmal erkennen möchte und den Weg zu uns finden würde!
Josef Kneip, Hannover.

Die Folgen der amtlichen Gottlosenhetze.

Rekordaffären der Kirchenaustrittsbewegung.
Unter der Überschrift „Ein trauriger Rekord in Thüringen“, schreibt das Zentralorgan der Zentrumspartei „Die Germania“, an Hand einer Übersicht über die Kirchenaustrittsbewegung in Thüringen, daß die Kirchenaustrittsbewegung im Jahre 1930 einen Umfang erlitt hat, wie noch nie zuvor. Seit dem Jahre 1919 sind 137 000 Personen aus der evangelischen, und 5000 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten, das bedeutet für die evangelische Kirche einen Bestandsverlust von 9%, für die katholische Kirche von etwa 11 Prozent. In einzelnen Städten sind die Zahlen sogar erheblich höher. Den Rekord hält Gera, wo 34% der Mitglieder der evangelischen Kirche dieser den Rücken gewandt haben. Die „Germania“ schreibt dazu, „dieser Statistik sollte man ernsthaft Beachtung schenken!“ Das meinen wir auch. Im faschistischen Thüringen, im Lande, wo Nazi-Frick über ein Jahr lang Kultusminister war und auf „gestaltliche“ Weise den unerhörtesten Terror gegen die Freidenkerbewegung durchführte, von lassen die „Gläubigen“ in Massen die Kirche. Das ist das „praktische Erfolg“ der Gottlosenhetze, die eine Ablenkung gegenüber den Schuldigen an der Wirtschaftskatastrophe sein sollte. Nur noch weiter so! Wo die Religion mit der Politik derart verquickt wird, muß es diese Folgen zeitigen.

Zur Gewerkschaftsfrage.

Zu dem Artikel „Was ist mit den christl. Gewerkschaften?“ möchte ich einiges sagen. Wegen der Haltung des „Deutschen“ habe ich in einer Vertrauensmännerversammlung bei Gelegenheit des 10 jähr. Jubiläums darauf hingewiesen, daß der „Deutsche“ in den 10 Jahren der Lage der Arbeiterschaft nicht gerecht wurde. Der „Deutsche“ dreht sich nach dem Winde und geht mit der Konjunktur. Zur Zeit als Wiesel Arbeitsminister war, konnte der „Deutsche“ nicht genug kritisieren. Heute, da Stegerwald an seiner Stelle ist (und was hat Stegerwald sich nicht alles geleistet in Sachen Lohndruck, Erwerbslosen usw., wogegen Wiesel ja nur ein Waisenknabe war), da findet der „Deutsche“ nur einige „Ermahnungen“, nicht zu weit zu gehen! Daß so viele Gewerkschaftsbeamte in den reaktionären Parteien sind, wie DVP, DNV, usw., habe ich auch festgestellt. Was war die Antwort? „Das müßte so sein, damit sich die Herren in diesen Parteien durchsetzen und dauernd einen Druck ausüben, um das Mögliche für die Arbeiter herauszuholen.“ Da lieber Himmel! Wie sieht das nun in Wirklichkeit aus! Wie das aussieht, hat die christlich organisierte Arbeiterschaft zur Genüge erfahren. Nein, ansatz daß die Herren sich durchsetzen oder für die Arbeiter erreichen, haben sie sich mitschuldig gemacht an dem, was heute ist. Betreffs Neutralität der christlichen Gewerkschaften habe ich auch einige Erfahrungen gemacht. Bis nebenamtlich Hauskassierer des christl. Metallarbeiterverbandes, zugleich vertreibe ich auch das „NV.“. Indem ich nun für den Verband kassiere, nehme ich auch das „NV.“ mit für die Kollegen oder auch umgekehrt. Einem Kollegen von der Zentrumspartei, 1. Vorsitzenden der Partei, war das mit dem „NV.“ in die Krone gestiegen, besonders während der Reichstagswahl. Alles Material,

das er erreichen konnte, trug er zusammen. In einer Funktionalisierung brachte er die Sache zur Sprache und polemisierte eine ganze Weile gegen mich, sogar im Partei- oder Wahlkreis schied hätten sie die Sache besprochen. Nun ich blieb ihm nichts schuldig. Heute noch bei fast jeder Versammlung suche er meine Worte heranzusetzen. Der Verbandsbeamte verhielt sich ganz loyal. Wie es um die Meinung einiger katholischer Arbeiter steht, möchte ich hier etwas beleuchten. Vor einigen Tagen unterhielt ich mich mit zwei Männern, als wir aus der Kirche kamen, über die Notverordnung. Über die Härte der Verordnung für die Armen sind sie sich einig, aber, erklärte man mir, Brüning müßte das machen, um dem Ausland zu zeigen, daß wir nicht mehr zahlen könnten. Die Reichen, ja die Reichen, da könnte Brüning nichts wollen, denn es wäre schon

Unterdrückte aller Richtungen und Weltanschauungen!

Arbeiter, Bauer, Angestellter, kleiner Beamter, Kriegsbeschädigter, Rentner, Arbeitsloser, Jugendlicher!
Liest, bezahlst Du noch eine Zeitung, die in der Front der Notverordnungspartei steht?
Liest, bezahlst Du noch eine Zeitung, die die Notverordnungen verteidigt?
Liest, bezahlst Du noch eine Zeitung, die nicht gegen diese ungeheuerliche, die Ärmsten der Armen

treffende, den Kindern das Stücklein Brot raubende, die Volkssittlichkeit weiter zerstörende Notverordnung den gerechten Kampf mitkämpft?
Dann greife zur ersten Selbsthilfe!
Bestelle sofort solche Zeitungen ab und beweise, daß man mit Dir nicht dauernd Schindluder treiben kann! Das wirkt am allerersten und allerbesten!
Lese und bestelle Zeitungen, die in der volksrevolutionären Front stehen!

„Konin, Grübler“, begann sie nach einer Weile, „wollen dort auf der Bank ein wenig rasten. — So, und jetzt muß ich dir den Kopf ein wenig zurecht setzen; bis heut hab ich's nicht gewagt, dem zergeschreuten Pennäler die Meinung zu sagen. Nun wär's wirklich an der Zeit, daß du dir alles müßige Zeug aus dem Sinn schickst. Bist doch alt genug, eigene Gedanken zu haben. — Ach Gott, wie soll ich dummes Mädel dir die Angst vertreiben. — Glaub nicht an all das, was dir vorgepredigt wird! Du weißt, ich lasse keinen spotten über Religion, über Glaubensdinge, wie's vielfach Mode ist! Aber mir soll auch niemand dreinreden in Sachen, die nur mich angehen. Wann ich zur Beichte, zur Messe soll, bestimme ich selber, nicht der Pfarrer. Hab ich kein Verlangen danach, so bleib ich weg, 's ist besser, als gezwungen hinzugehen! — Glaub aus, Jörg, verbiene, Vorhaltungen machen, ist wahrlich keine Kunst. Bessert man damit die Menschen? Schimpf man ruhig über die miserable Strekrübenzeit! Zauberst du damit einen Beuten in den knurrenden Magen? — Du gehst öfters zur Beichte, bist's wohl vom Kloster so gewöhnt. Sag mal offen, was interessiert die Herren am meisten? Braucht garnicht rot zu werden, ich merk', da weißt, was ich meine. Gänzlich durcheinander bringen sie uns mit ihren innernden, hinterhältigen Fragen! Was brauchen sie uns dumme Mädels auf solche Gedanken noch hanzustofen. Die erste Frage ist immer die, ob man pousiert, und der Leiter, die dann abhappelt, kennst du selbst! Das nenne ich nicht beichten, stelle mir was ganz anderes darunter vor! Verzeiwung, wenn dir Gott aus den Augen zu schwinden droht, bei all dem Leid, das die Welt getroffen hat.“

Frühwilt entgegnete leise: „Es ist leider so, wie du sagst; mir kommt's oft vor, als ob häßlicher Neid aus dem Geschimpfe herausblänge. Unsere Religionsstunden müssen ebenfalls dazu herhalten; sie begannen oder schloßen immer mit dem peinlichen Verhör. W man sich Sonntags umhergerieben hat, mit Mädchen natürlich; was anderes interessiert den Professor nicht. Des zwängt uns ja Brautzu, ihn anzu-rhwindeln!“

„Sieh einer an“, unterbrach ihn schalkhaft die Cousine und zog an Ohre. „Du bist wohl auch bei diesen Anköhlern! Jörglein, Argleim, hast gar schon 'n Mädlechen...“

Ganz verärgert sprang Frühwilt von der Bank hoch: „Aber was, wie kannst du sozus von mir dandeln!“

„Reg dich nicht auf, Jörg!“ entgegnete die Cousine und zog ihn an seinen Platz zurück, „schließlich wirst mir mit allen Tränen nicht ewig in der Gegend rumgondeln wollen. Da heißt's eben eines schönen Tages: es tut mir leid, Cousinchen, hab schrecklich viel Arbeit und — schwuppi! ist sein Primanerherz entbrannt...“

„Grete, schäm dich, so zu reden. Erstens bist bloß ein Jahr älter, und dann gefällst mir deine Gesellschaft ganz gut...“

„Amen, Schluß!“ Was geht's mich an, ob du 'n Mädel küßt oder nicht! Hauptsach' ist: man darf sich nicht wegwerfen, niemals die Achtung von dem Anders verlieren. — Das ist's gerade, was mich bei den Pfarrern oft in Wut bringt: daß sie der Frau gegenüber so 'ne abscheuliche Einstellung haben. Jeder Gedanke an uns ist ihnen mit einem Geruch von Sünde verknüpft! Als ob's Sünde wäre, wenn da mal 'n Mädel küßt! Ist ja alles Unsinn, Jörg, glaub doch nicht an solche Schaurmärchen! Wir selbst müssen verantworten, was wir zu tun für gut finden; weshalb sollen wir uns das bißchen Freude von diesen Unglücksseulen verkümmern lassen!“

Frühwilt reckte sich behaglich: „Mädel, Grete, nie hät' ich's mir mal träumen können, daß ich solch hezliche Stunden am Rhein, an der Mosel erleben würde! Es ist ein Wunder, ein unverdientes Glück. — Wenn auch mancher Schatten die Freude trübt, der Fluch des Eisenhauses Tag und Nacht an mir reißt. — Grete, wie ganz anders ist doch deine Mutter, weißt du überhaupt, welch hezengesteute Mutter ihr habi?“

„Meinst du, Dumorian, wir Frühwiltkinder wüßten nicht unser Mütterchen zu schätzen? Gut ist sie und — streng! Wie fein hat sie uns Mädche über kitschliche Frage hinweggebracht; werd's ihr nie vergessen! „Kind, halt dir fern allen Schmon; halte feckenlos Körper und Seele, sonst ru, was du willst!“ so beendet sie ihre Antwort auf eine heikle Frage ihres Neuhäckchens. — Jörg, nur eine Mutter kennt wahre Liebe, von der alle reden, von der jeder eine andere Meinung hat. Eine Mutter spricht zu ihrem Kinde nie im Pfarrerstone von Dingen, die den eigenen Körper angehen. Wer im Körper was Sündiges, Gemeines sieht, hat nicht mitzureden. Der Schöpfer hat nichts Gemeines geschaffen. Es ist so, wenn auch seine Auserwählten noch so oft das Gegenteil behaupten.“

„Du, Grete!“ Frühwilt fuhr von seinem Bräun auf, wandte sich plötzlich der Cousine zu, „ich muß dich etwas fragen — ich weiß, du lachst nicht darüber — in Koblenz — nach dem Gymnasium —

„Um Gottes willen, du warst doch nicht —“

„Nein, wie von Hunden gehezt bin ich hindurchgerannt — Grete, daß sich die Frauen nicht schämen, das ist so gemein! Und das in Koblenz, einer katholischen Stadt —“

„Als ob dies das Geringste damit zu tun hätte, geh nach Köln, nach Mainz überall wirst du's gleiche Elend finden! Aber merk dir Eines: Verdammte nicht die Unglücklichen, die in solchen Häusern ein entsetzliches Leben führen. Es ist furchtbar, wenn eine Frau aus Not ihren Körper verkauft. Du fragst, wie so etwas möglich ist; kann ich dir drauf Antwort geben? — Ich hat' eine Freundin, wir waren unzertrennlich; sie wohnt nur wenige Häuser weiter, in der Kastorstraße. Die Eltern verzoßen nach Moselweiß, wir trafen uns seltener. Maria kam zu Tietz. Sie war hübsch, fand bald einen Verehrer, hatte Gefallen daran; ihr Geschmack wechselte, sie wurde bekannt — erlaß mir das weitere. „Du fängst mit einem heimlich an“, haben wir neulich im Theater gehört. Was aus der Freundin geworden, kann ich dir nicht sagen; eines Tages war sie auf und davon. — Die arme Mutter weint sich die Augen blind, der Vater verflucht seine Tochter. — Nun sollst auch erfahren, weshalb ich abends öfters fortgehe; nicht zum Pousieren, wahrhaftig! Ich besuche die alte Frau, tröste sie, so gut's geht. Einmal traf ich dort einen Kaplan. Weißt du, was dieser „Seelenführer“ der verzweifelten Mutter als Trost wußte? Die schwersten Vorwürfe machte er ihr, sie habe die Tochter nicht streng genug erzogen. Die Verantwortung treffe die Mutter! Siehst du, so sieht bei vielen dieser Herren praktische Seelsorge aus. Jung, dem hab' ich Bescheid gesagt! Wenn ein Kind auf falsche Bahn gerät, darf man doch nicht das Elterng die Hauptschuld zuschieben. Konnte man nicht einen andern Hetzn hinschicken, es gibt Gott sei Dank genug, die besseren Trost zu bringen wissen!“

„Grete, was treiben solche Mädchen, die so unzuständig am Fenster standen?“

„Ach Jörg, das darfst du nicht fragen?“ —

„Sind es die Dürren?“ —

Wortlos nickte Grete Frühwilt, wuschte sich mit dem Taschentuch über die Augen. —

Zur Linken rauschte der Mosel rechtsieses Pflödingelied, während die beiden langsam Weg fortzogen.

Proleten schreiben.

Hintergründe.

Rationalisierung ist ein Programm, das von interessierten Kreisen mit wahrem Fanatismus abgewickelt wird. Allerdings da, wo es nötig wäre, da packt man nicht an, wohl da, wo sie willkommene Mittel zum Zweck ist.

Es liest sich in der hatmlosen bürgerlichen Presse ganz kurz und bündig, wenn da steht, daß die über hundert Jahre alte Schraubenfabrik J. J. T. infolge Rationalisierungsmaßnahmen stillgelegt wird. Man bedauert, daß die 400 Mann starke Belegschaft, die zum Teil ein Menschengelir lang im Betrieb tätig war, beidos wird.

Über die Hintergründe wissen nur wenige Bescheid. J. J. T. war früher nie im Verband, war Außenseiter und wollte auch in den neu gründenden Verband nicht hineingehen. Da kaufte man den listigen Außenseiter, der nur Preise verderben wollte und konnte, auf und legte den übrigen gut gebundenen Betrieb für immer still.

So wird gemacht! — Die gehaltenen Unkosten holt der Verband schnell wieder heraus. Die Preise können ja ungestört entsprechend kalkuliert werden.

Es gibt eben eine Menschenkategorie, die immer verdient und für die das größte Unglück Geschäftsmöglichkeit bietet.

Es ist auch ein Geschäft für das größte deutsche Kabelwerk, wenn sein letztjähriger Umsatz nur 8 Proz. zurückging, aber die Belegschaft um 40 Proz. mangels Beschäftigung reduziert wurde.

Zur Beurteilung der Hintergründe für das neue Panzerschiff ist eine Bewertung des Schiffes interessant, nämlich an Hand von Zahlengegenüberstellungen.

Es handelt sich bei unserem Panzer um etwas ganz Neues. Das ist richtig. Was will man damit?

Das Schiff ist zehntausend Tonnen groß, fährt 26 km die Stunde und verfügt über sechs 28 cm-Geschütze. Es ist also sachmännisch gesprochen, weder Schlachtschiff, noch Schlachtkreuzer, noch leichter Kreuzer. Mit keinem von ihnen kann es einen Kampf bestehen. Schlachtschiffe sind drei- bis viermal größer, nicht ganz so schnell, besitzen aber durchweg zwölf 30,5 cm oder acht 38 cm-Geschütze. Schlachtkreuzer sind ebenfalls drei- bis viermal größer und wie der englische Kreuzer „Hood“ mit acht 38 cm Geschützen bewaffnet. Die Geschwindigkeit dieser Schiffe übersteigt dann die Standardleistung unseres Schiffes um 6 km. Die geschützten Kreuzer sind natürlich leichter bewaffnet, wenigstens vorläufig noch, aber ihre Geschwindigkeit ist an groß, daß sie dem Panzer Deutschland mühelos davonlaufen können. Dazu kommt, daß fast alle in Frage kommenden Mächte eine übergroße Zahl von den hier besprochenen Typen zur Verfügung haben. Weitere Nachweise unterziehen aus Raumrücksichten.

Also wie will man als vernünftiger Mensch da noch die hohen Kosten in heutiger Zeit rechtfertigen können?

Zum Schluß noch ein Hintergrund. Kam da just eines Tages der Zeppelin zum Rhein. Alles war auf den Beinen und freute sich mit Herra und Tamsa. Und im Hintergrund, jetzt kommt, auf dem Rhein lagen in Paradeaufstellung Schiffe, einzelner Reederreien eigent zur Begrüßung des Zeppelins bestellt. Die Flaggen wehten von den Masten, Böller knirschten und patriotisches Stimmengewehr übertrug alles. Aber Ironie! Das waren ja gute deutsche Schiffe, die da lagen, aber die große Duisburger Schlepperreederei, die da mit ihrem riesigen Motorschlepper am dicksten sat, die hatte den Frühjahrsstich dazu benutzt, um auf dem Radkasten die Angabe des Heimortes von Duisburg in Rotterdam umzuändern. Und richtig, als Nationalflagge führte der Kahn die holländischen Farben. Rheinzucker! — So wird gemacht. So wird das Volk betrogen. Sonstzahlung, Lohnstarke und andere Verpflichtungen umgangen. Im übrigen aber ist man patriotisch, strängt sich in die vorderste Reihe und schreit am lautesten und empfindet sich.

So darf das nicht mehr lange weitergehen. Lux.

Kommunalpolitik.

Senkt die hohen Zinsen!

Die soziale Not erzwingt Herabsetzung von Zinsen und Mieten.

Letzten Sonntag fand im „Johanneshof“ Dillingen/Saar eine äußerst gut besuchte Versammlung derjenigen Hausbesitzer statt, die in der Zeit von 1925 bis heute aus Mitteln der Rheinischen Wohnungsfürsorge, der Landesversicherungsanstalt, der Angestelltenversicherung und der Kreisparkasse Saarbrücken ihre Häuser erstellt haben. Kurz nach 21 Uhr eröffnete der Einberufende Parteifreund Lorig die Versammlung. Er dankte zunächst den Versammelten für ihr äußerst reges Interesse und teilte damit zugleich fest, daß die hohen Zinsenlasten von allen Neubausbesitzern als unerträgliche Last empfunden werden. Weiterhin dankte er dem „Dillinger Anzeiger“ mit warmen Worten dafür, daß es in dieser Frage sofort mitteilend den Einberufenden zur Seite stand. In seinen weiteren Ausführungen ging dann L. auf die Umstände ein, die zur Einberufung der Versammlung geführt haben. Damals, so führte der Redner aus, als wir unsere Häuser erstellten, waren die Zeiten doch noch so, daß wir uns wohl an den Bau eines Eigenheims wagen konnten. Diese Zeiten haben sich geändert und heute sind wir soweit, daß uns die wirtschaftliche Krise alle Pläne zunichte macht. Massenentlassungen, Arbeitslosigkeit, Lohnkürzungen und Feuerschichten nehmen Stunde um Stunde zu. Die Verhältnisse auf der Dillinger Hütte, um ein Beispiel zu nennen, sind zur Stunde noch nicht vollauf geklärt. Niemand weiß, was uns die nächsten Tage bringen werden, niemand weiß, ob nicht schon bereits in den nächsten Wochen das gewaltige Heer der nach Arbeit Suchenden um Hunderte und Tausende größer geworden ist. Es ist deshalb ausgeschlossen, daß wir auf die Dauer die hohen Zinsen tragen können. Die vielen Feuerschichten zwingen uns, die Mieten herabzusetzen. Bedenken wir zudem, daß die Wohnungsnot in Dillingen nicht nur behoben ist, sondern daß es heute schon ein Überangebot an freien Wohnungen gibt, dann müssen wir einsehen, daß uns auch dieser Umstand zur Herabsetzung der Miete zwingt. Inwieweit sind wir erst dazu verpflichtet, wenn unser Mieter plötzlich gänzlich arbeitslos wird? Dieser Fälle gibt es heute schon fast unzählige. Von Tag zu Tag mehren sie sich. Wie aber soll das enden? Setzen wir dem allen noch gegenüber, daß unsere Mieten ein Gegenpol der Hauszinsenlasten sein sollen und müssen, dann kann die Rettung vor einer Katastrophe nur in der Herabsetzung des Zinsfußes liegen. Wir stehen in unserem Kampfe nicht allein. Viele Gemeinden, u. a. Wemmersweiler und Lebach, haben bereits vor uns in ähnlicher Weise protestiert. Neben uns und mit uns marschieren auch die Bauherren von Dillingen, die aus Mitteln der Heimstatt ihre Häuser gebaut haben.

In der Debatte sprach für die Mieter Syndikus Schneider, der insbesondere auch auf das Überangebot von Wohnungen hinwies und der vor allem betonte, daß der Kampf der Hausbesitzer um Herabsetzung des Zinsfußes auch der Kampf der Mieter sei. Er sei gewiß, daß die Mieter, soweit es in ihren Kräften stehe, bereit seien, die Hausbesitzer in ihren Forderungen zu unterstützen.

Der Vorsitzende des „Reichsverbandes der Kinderreichen Deutschlands“, Ortsgruppe Dillingen, Wedekind, wies darauf hin, daß der

Reichsverband der Kinderreichen von sich aus 4 jch bereits Schritte in dieser Angelegenheit getan habe und daß der Bund die Bestrebungen dieser Versammlung nach besten Kräften unterstützen. Nachdem noch verschiedene andere Hausbesitzer sich in gleicher Weise geäußert hatten, wurde folgende

Entscheidung

einstimmig von den Versammelten angenommen:

Die am Samstag, den 13 Juni d. J. im „Johanneshof“ zu Dillingen versammelten Neubausbesitzer, welche ihre Häuser in den Jahren von 1925 bis heute erstellt und aus Mitteln der Angestelltenversicherung, der Landesversicherung, der Rhein. Wohnungsfürsorgegesellschaft, sowie der Kreisparkasse Saarbrücken beschafft worden sind, stellen hiermit an die betr. Institute die nachdrückliche Forderung, die für sie bei der heutigen wirtschaftlichen Lage untragbare Höhe der Zinszahlung den jetzigen Verhältnissen entsprechend zu ermäßigen.

Die Versammlung, die überaus stark besucht ist, ist der Ansicht, daß bei weiterer Beibehaltung der jetzigen Höhe der Zinsätze in solch schwerer Zeit die Unmöglichkeit zur Einhaltung der gegebenen Verpflichtungen klar zu Tage tritt und die Folgen für beide Teile sich unbedingte katastrophal auswirken müssen.

Sie ersucht daher, daß die betr. Institute bzw. deren Vorründe oder Vertreter mit der aus dieser Versammlung heraus gewählten Kommission sofort in Verbindung treten, um die Wünsche der Versammlung entgegenzunehmen und eine gemeinsame Aussprache herbeizuführen. Die Versammlung betont nochmals die Dringlichkeit der Angelegenheit und erwartet ganz bestimmt, daß die Verhandlungen mit den betr. Instituten beschleunigt geführt werden, so daß Fälle von Härten vermieden und so in friedlicher, gegenseitiger Aussprache der jetzigen Unerträglichkeit der Zinszahlung gesteuert werden kann.

Hierauf wurde aus den Herren Lorig, Wedekind, Hector, Hoß und Backes eine Kommission gebildet, die den Auftrag hat, diese Resolution an die Gemeinde- und Kreisbehörde, sowie an alle in Frage kommenden Instanzen weiterzuleiten und gegebenenfalls in Verhandlungen mit den einzelnen Gesellschaften einzutreten.

Gegen 23 Uhr wurde dann die sehr lebhaft und vollkommen einmütige Versammlung geschlossen. M.

Klassenkampf, Volksnot und Niederknüppelung.

„Abteilung halt, Karabiner in die Hand. — Straßen und Bürgersteige säubern!“

So erscholl es am 15. Juni, abends in Dillingen/Saar am Gleisdreieck. Es wurde ein Gerücht verbreitet, in Dillingen soll eine Hungerdemonstration stattfinden. Doch den offiziellen Parteiführern war nichts von einem solchen Befehl bekannt, soweit wir feststellen konnten. Es war anzunehmen, daß es eine Meldung sei. Gegen 8 Uhr abends rückte ein Zug Landjäger auf dem Gleisdreieck an, mit Karabiner auf Schalter, wenige Minuten später der zweite und kurz vor 1/9 kam ein Zug Landjäger zu Pferd und der Stoßtrupp war aktionsfähig. Der Befehlshaber gab sofort Befehl Karabiner in Hand, Straßen und Bürgersteige säubern und o' weh, wer ihnen in die Finger fiel. Denn eine Minute nach dem Angriff brachen sie schon einen Gefangenen, an beiden Henden gefesselt, führten sie ihn ab unter Pfiffrufen der Proleten. Auch gab es verschiedentlich Rippenstöße, Kolbenschläge und Säbelhiebe für alle, die sich auf die Straße wagten, ob es Frauen, Kinder oder Greise waren, alle mußten es verspüren. Man sollte solche Behandlung eigentlich im 20. Jahrhundert nicht für möglich halten. Doch es ist der großen Geduld der Arbeiter, Angestellten und kleinen Beamten zu verdanken, daß es nicht zu unheilvollen Straßenkämpfen gekommen ist. Ein großer Teil der Landjäger mühte doch aus eigener Erfahrung

wissen, wie schwer die Werktätigen alle zu leiden haben — heutigen schweren wirtschaftlichen Niederschlagen. In den Jahren 1918, 1919, 1920 hat ein großer Teil noch in unseren Reihen gestanden und mit uns gekämpft und damals haben sie noch Kollegen der christl. Gewerkschaft Vorwürfe gemacht, sie seien nicht radikal genug oder die christl. Gewerkschaften müßten von allen Verhandlungen ausgeschlossen werden, weil die immer noch verhandeln wollen und jeden Streik vermeiden wollten. Es wurden damals anlässlich eines Streiks einige Verhaftungen vorgenommen und es waren gerade einige von ihnen, die damals die radikalsten Töne anschlugen, und heute schämen sie sich nicht, einen armen Proleten, der ihre Interessen schon vertreten hat, selbst so zu behandeln, daß es einem wehe tut im Leibe. Wir sind der Auffassung, daß der welcher ein Verbrechen begeht, dafür büßen muß, aber wenn man ruhig auf der Straße steht oder geht, ist eine Behandlung, wie sie in Dillingen zu beobachten war, nicht am Platze. Daß die Gasstrahlen geschloß waren, ist kein besonderes Unglück, wir wünschen, daß die Behörden alle Gasstrahlen und Geschäfte solange schließen, bis sie mit ihren Preisen um 25—30 Prozent heruntergehen.

Wir als Arbeiter- und Bauernpartei Dillingen haben eine ganz andere Meinung über das Ganze, das heute sich abspielt. Wir sind der Auffassung, daß an den heutigen Zuständen nicht der einzelne Führer der Proleten schuld ist, sondern die schuld sind, die oben den Hals nicht voll kriegen. Auch mit der heutigen Waffengewalt läßt sich keine Not lindern und kein Hunger stillen. Es ist nämlich ein Unsinn, das heutige kapitalistische System, das vollständig bankrott ist, noch mit der Waffe zu stützen, es bricht ja doch in sich zusammen, und unsere Aufgabe ist es, diesen Zusammenbruch möglichst zu beschleunigen, sonst werden nachher die letzten Dinge schlimmer als die ersten. Der Polizeiknüppel und Karabiner sind das letzte Wort dieser heutigen kapitalistischen Weisheit.

Wir haben heute nur noch die letzten Zuckungen eines sterbenden Systems und die revolutionären Arbeiter- und Bauern werden ihnen im richtigen Moment den Todesstoß versetzen. Es wird dann aus den Trümmern ein neues Reich entstehen, wo es nicht mehr gibt Hunger und Elend für die Arbeiterschaft, kleine Angestellten und Beamte, sondern ein Reich wird entstehen mit einem Bündnis mit Rußland und dieses Reich heißt das Reich der Arbeiter und Bauern. p. l.

Die ersten Erfolge der geschaffenen Einheitsfront im Kreise Lippstadt.

Das unaufhörliche Trommelfeuer an Eingaben, Entschuldigungen, die Protestversammlungen und persönlichen Rücksprachen haben schließlich dazu geführt, daß der Kreisrat aus einer neuen Überprüfung der Fürsorgeverhältnisse sich veranlaßt sah. Wenn das Ergebnis auch noch nicht vollständig befriedigt, — seitens des Kreisrats werden rund 25 000 RM, damit gleichzeitig seitens der Kommune rund 11 000 RM, Summa 36 000 RM, zum Ausgleich bereitgestellt —, so ist doch immerhin ein schöner Teilerfolg erzielt, der noch erweitert werden kann, wenn den Fürsorgeberechtigten bei der Einreichung von Gesuchen die notwendigen Fingerzeige gegeben werden. Die Kreisratfraktion der Arbeiter- und Bauernpartei wird es bei der Herbsttagung des Kreisrates als ihre vornehmste Pflicht ansehen, durch Beantragung notwendiger Winterhilfsmaßnahmen auch noch den entzogenen Restbetrag für die Unterstützungspflichtiger herbeizuholen, was um so notwendiger ist nach dem Erlaß einer Notverordnung seitens der Reichsregierung, die ein einziges Fauschlag ins Gesicht des darbenenden werktätigen Volkes darstellt. Nach den Erfahrungen im Kreise Lippstadt ist es um so notwendiger, daß alle unsere Kommunalvertreter sich streng an die Weisung halten: Tragt den Kampf in die Kommunen!

Rund um das Samariter-Werk.

Samariter-Gemeinde.
Stand am 15. April 1931 . . . 208 Mitglieder
Zugang 17 Mitglieder
Stand am 15. Mai 1931 . . . 225 Mitglieder
An alle Mitglieder, die schon beim Werk waren in der Zeit, als der Geschäftsanteil noch RM. 10.— betrug, ließen wir ein Formular gehen, womit sie sich für weitere vier Stammanteile erklären sollten. Der Zustand bliebe wie er war: Statt eines Geschäftsanteiles zu RM. 10.— hätten sie dann 5 zu RM. 10. Mit der Beitrittsklärung ist ohne weiteres ein Geschäftsanteil gegeben. Wenn ich also 5 Anteile haben will, so muß ich mich zu 4 weiteren Anteilen erklären. Beide Formulare sind auszufüllen und hierher zu geben: eines geht an das Amtsgericht Singen-Hohenwiel, das andere kommt zu unseren Akten. Der Geschäftsanteil darf nicht verzinst werden. Er ist Eigentum des Genossen, darf jedoch nicht, wie manchmal gemeint wird, jederzeit zurückverlangt werden. Der Geschäftsanteil darf nur beim Ausscheiden aus der Genossenschaft zurückgegeben werden und zwar 6 Monate nach dem Ausscheiden. Das Ausscheiden kann nur auf den 31. Dezember eines Jahres erfolgen. Die Austrittserklärung muß drei Monate vorher bei der Genossenschaft vorliegen. Wenn also ein Genosse am 20. November 31 durch die Austrittserklärung seinen Willen zum Austritt aus der Genossenschaft kundgibt, so wird er beim Amtsgericht erst mit dem 31. Dezember 32 ausgetragen. Es sind dies allgemeine genossenschaftliche Dinge, die man wissen muß. Man kann nie genug den genossenschaftlichen Gedanken fundieren. Stellt immer entsprechende Fragen!
Jeder Genosse gewinnt in diesem Monat mindestens einen neuen Genossen!
Denn: Er hat im vergangenen Monat etwas mehr eingebracht. Es werden aber auch immer mehr Anforderungen gestellt.
Aus Briefen.
6. 4. 31 . . . Bitte sendet mir einen Schlaflack. Ich habe schon mehrere Sachen von euch bezogen, mit welchen ich zufrieden war . . . L. K.
Dieser Freund scheint mir zu verstehen, um was es geht und wie wir ansprechen müssen. Er wohnt aber auch an einem Orte, in dem wir hon eine ganz zahlr. Samariter-Familie haben. Diese versammelt sich monatlich einmal und fördert vor allem auch den Warentrieb. Hätten wir bald an 100 Orten, solche Samariter-Familien!
24. 4. Ich freue mich außerordentlich über den Fortschritt Ihres Werkes und waise die Mitglieder unseres Institutes sündig auf Ihre Arbeit hin. Das Werkblatt „Der Samariter“ liegt in unserem Institutraum auf . . . Dr. N. K.
Stiftet Freiesemplare, damit unser Werkblatt, so wie an dieser Universität an andern öffentlichen Anstalten wirken kann!
17. 4. . . . Verschiedene Umstände lassen mich erst heute dazu kommen, die zugesicherten Beitrittsklärungen auszufüllen. Ich möchte gerne meine 5 Anteile auf-chterhalten und werde, sobald es mir möglich ist, die Beitrittsklärungen für meine Frau und mein Töchterchen und die entsprechenden Anteile senden. Gleichzeitig drängt es mich Euch mitzuteilen, wie sehr mir der Inhalt des Werkblattes

gefällt. Ich studiere die einzelnen Artikel eingehend und bin auch nicht bei dem Studieren stehen geblieben, sondern habe die gegebenen Anregungen auch praktisch durchgeführt. Dem Alkohol und Nikotin habe ich schon gänzlich entsagt und auf die sehr guten Artikel über „Fasten“ hin, habe ich auch darin den Anfang gemacht. Ich habe mich die ganze Pastenteil hindurch von Fleisch enthalten. . . . an den letzten Freitagen habe ich nur einmal gegessen. In der Karwoche habe ich dann ein vollständiges Fasten geübt und zwar hauptsächlich auf die Ausführungen in „Meine Pastenkur“ von A. R. hin. Am Samstag vor Palmsonntag mittags aß ich nochmal und bin dann voll- amen nüchtern (auch ohne Getränke) geblieben bis zum Montag morgen. Nach dem Aufstehen wurde mir dann heiß, und ich mich nochmals legen mußte, und ich nahm dann später nur den Saft einer Orange zu mir. An den übrigen Tagen nahm ich nur etwa 1/4 Liter unvergorenen Saft zu mir; aber eine Krise stellte sich in den weiteren 6 1/2 Tagen nicht ein. Ich fühle mich bei dem Fasten sehr wohl. An den Kartagen wohnte ich den hl. Zeremonien auf dem „St. Jule“ (Kapuzinerkloster bei Würzburg, D. Schr.) bei, und gerade der frühe Morgenpastier um 5 Uhr war mir ein Genuß. . . . konnte so nicht spazieren, wie wenn man stundenlang mit schweren Gepäck marschiert und dann den Rucksack abnehmen kann. Nur am Karfreitag hatte ich beim Absteigen Schmerzen im Rücken. Ich hätte wirklich gut noch länger fasten können und bin überrascht gewesen, wie leicht mir das Fasten fiel. Unangenehm ist nur das Ausscheiden. Selbstverständlich mache ich mir nichts daraus, was die Leute sagen: aber schlimmsten ist es mit den Angerhörigen: „Wie kann etwas gut sein, wenn man so da! i aussieht!“ u. dgl. m., und man kann sich die Lippen von reuen und kann doch so schwer überzeugen. Dieser, fast möchte ich sagen: „Kampf“ ist wirklich das Ärgste am Fasten. Man finet und findet eben keinen Glauben und gibt sich auch von der anderen Seite absolut keine Mühe nur das geringste Verständnis entgegenzubringen. Gerade durch das Fasten lernt man doch erst wieder natürlich essen. Die Veteranen-Bitte „Gib uns heute unser tägliches Brot“ weiß man dann erst in ihrer Tiefe zu schätzen. Mit welcher wirklicher Andacht unser reinem Genuß ist man da ein trockenes Stückchen Brot! Dem Verfasser A. R. „Meine Pastenkur“ bin ich wirklich äußerst dankbar für diese Anregungen, denn — an diesem Beispiel, sozusagen aus der Praxis habe ich den nötigen Anstoß erhalten, es einmal mit dem F. zu versuchen, und so die Palme des Fastens zu erringen und an Outen würdiges A festsetzen zu feiern. Ich möchte uns versuchen, mich nach und nach auf Frischkost umzustellen, aber es gibt e: einen schweren Kampf. Unangenehm ist auch, daß gerade die Lebensmittel aus den Reformhäusern so sind! Man muß immer wieder hören, daß die vegetarische Ernährung teuer und unumständlich in der Zubereitung sei. Meines Erachtens müßte in den Franziskaner-Aufklärung einsetzen, evtl. durch Kochkunst, u. diese natürliche Ernährung in weitere Kreise zu bringen. Meine Frau spricht auch bes. im Hinblick auf unser Töchterchen, daß die vegetarische Ernährung mit Frischkost zu einseitig sei. Sobald es möglich ist, möchte ich einmal meine Frau zu Euch ins Erholungshaus schicken. Dann würden sicher die Vorurteile gänzlich schwinden. Nun zum Schluß dank ich schon im voraus für die lebenswürdige Beratung. B. F.
Aus Nr. 6 Werkblatt „Der Samariter“, Werkblatt für Lebenserneuerung und christl.-ant. Tat. Volkstathausen (Baden). Bestellungen geht an Eure Postanstalten.

Aus der Bewegung.

Landesverband Baden

Ortsgruppe Offenburg (Baden). Die kürzlich in Offenburg von Vinus Heller und Paul Feitria abgehaltene öffentliche Versammlung, bzw. der Landesparteitag, war der Auftakt zur intensiven Kleinarbeit. In den letzten Wochen wurden Anregungsabende abgehalten, die alle eine aufsteigende Tendenz zeigen und jetzt einen recht guten Besuch aufweisen. Es finden auf Wunsch der Teilnehmer bis auf weiteres jede Woche, Donnerstag abends 7/9 Uhr im rechten Nebenzimmer der Michelhalle (Eingang Glasstraße) Anregungsabende statt. (Ohne Wirtschaftsbetrieb).

Wir bitten unsere Freunde vor allen Dingen, selbst zu erscheinen, fleißig weiter zu werben und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Bezirk Mittelbaden. Es findet am Sonntag, den 28. Juni, im rechten Nebenzimmer der Michelhalle (Eingang Glasstraße) Nachmittags punkt 1/3 Uhr eine Mittelbad-Konferenz statt. Wir wollen betonen, wie wir in Zukunft in Mittelbaden gemeinsam einen Vorstoß in organisierter, planischerer Arbeit machen können. Wir wollen einen Plan für das nächste Vierteljahr festlegen. Es werden sämtliche Ortsgruppenvorstände, bzw. Vertrauensleute gebeten, sich bis dahin die Sache zu überlegen und unbedingt dafür zu sorgen, daß bestimmt von jeder Ortschaft ein Vertreter erscheint, damit ganze Arbeit geleistet werden kann.

Landesverband Bayern

Kreisverband Unterfranken/Bezirk Spessart. Anlässlich der Wahrnehmung von Terminen findet am Montag, den 6. Juli, in Aschaffenburg ein allgemeiner Spessarttag statt über Arbeitslosen-, Krisen-, Steuer- und sonstige Rechtsfragen, den Freund Silberbach-Würzburg abhält. Lokal und Stunde wird in nächster Nummer bekannt gegeben.

Freund Paul Vöth, Oberbessenbach Nr. 80, hat sich bereit erklärt, in Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsfragen die Freunde zu beraten und mit ihnen am Arbeitsamt vorstellig zu werden. Wir bitten dies zur Kenntnis zu nehmen. Schwierige Fälle werden von der Rechtschrammabteilung des Verlages bearbeitet.

Neue Ortsgruppen wurden gegründet in Nendorf, Heimbüchelthal und Oberbessenbach. In den nächsten Wochen folgen weitere Versammlungen und Ortsgruppengründungen. Die Vorarbeit liegt in den Händen des Freundes Paul Vöth, Oberbessenbach Nr. 80, und lassen wir, zwecks Versammlungen und deren Vorbereitungen sich an den Freund Vöth zu wenden.

Der Kreisleiter: Berthold Silberbach.

Landesverband Rheinland

Pfennig-Sammlung für das Samariterwerk in Volkertshausen. Bis jetzt sind eingegangen und nach Volkertshausen überwiesen worden: Ortsgruppe Eilendorf b. Aachen RM. 30, Köln-Mülheim 18, Höngen b. Aachen 10, Köln-Debrück 7, Hamborn 3,40, Ekrath 3, Burscheid 2,70, Brand b. Aachen 2,50, Engers 2, St. Tönis 2, St. Sebastian 2, Goch 2, Köln-Deutz 1,60, Peter F., Trier, 1,50, Duisburg-Nendorf 1,50, Aachen 1, Bennath 1, Offermansheide 1, Duisburg-Meidenich 1, Müllensbach 1, Köln-Poll 0,50, zusammen RM. 94,70. Vielen Dank euch allen, die ihr geopfert habt! Sammelt weiter und zählt die Beträge ein auf das Postcheckkonto 64704 Amt Köln-Mülheim. Mit diesen 947 Pfennigen haben wir schon manche Not lindern helfen können. Helft weiter, liebe Freunde! Hier habe ich Gelegenheit, mit kleinen Mitteln Gutes zu tun! Helft schnell! Die große Not und Bedrängnis vieler Brüder und Schwestern drängt!

Bezirksdorf (Sieg). Schon lange hatten wir uns überlegt, wie wir unseren Frauen einmal eine kleine Freude bereiten könnten als Entgelt dafür, daß sie des Abends so oft den Mann entbehren müssen, wenn er seine Stunden der Partei widmet. Und so wurde denn am Sonntag, den 21. Juni ein gemeinsamer Spaziergang unternommen. Und dieser Versuch kann als wohlgelungen bezeichnet werden. Um 1/2 Uhr ging es von Bezirksdorf ab, um nach einer halben Stunde auf Bergerhöhe einen an schönem Waldweg gelegenen freien Platz zu erreichen, unbekannt von grünen Tannen. Die mitgenommenen „Ehstaudenautomobile“ wurden an die Seite gestellt, auf schattigen Rasen Platz genommen und Butterbrote und der in Flaschen mitgenommene Kaffee aufgetischt und vertilgt. Zwei Freunde, die Bandonion und Gitarre mitgebracht hatten, ließen frohe Weisen erschallen, gemeinsame Lieder wurden gesungen, ja sogar ein Männerquartett war schnell zusammen und erfreute jung und alt. Zahlreiche Spaziergänger, die des Weges kamen, blieben stehen, lauschten und fragten, was dies für ein Verein sei, worauf sie erfuhren, daß dies die „Christlich-Sozialen“ von Bezirksdorf seien. Daß eine Partei so etwas arrangierte, hatte man sich nicht eriebt in hiesiger Gegend. Und dann erst zwischendurch die Freude der Kinder! Im Nu waren die Stunden enteil und die frohe Schar — genau 50 Köpfe waren es — zog nach dem Ausgangspunkt zurück. — Warum nun dies alles so ausführlich hier berichten? Nun, damit die Freunde lernen. Gerade durch die Berichte „Aus der Bewegung“ sehen wir, wie es die Freunde in den Gemeinden und Ämtern und Kreisen machen und wir fühlen uns dann nicht mehr einsam, sondern stark. Und so schreiben wir hier nieder, wie wir uns betreibt haben, den geplagten Frauen und Müttern, die fast nicht mehr wissen, wie sie das tägliche Brot beschaffen sollen, ein paar frohe Stunden zu bereiten, die sie mal Not und Leid und Notverdringung vergessen lassen. — Am Sonntag fahren einige Freunde nach Düsseldorf, wo u. a. unser Führer Vinus Heller sprechen wird. In der darauffolgenden Woche wird dann die Versammlung sein, in der über die Düsseldorfer Tagung berichtet wird. — Ebenfalls am kommenden Sonntag, den 28. Juni, wird in unserem Nachbarort Kirchen eine Ortsgruppe der Partei gegründet werden. Wir wurden in unserer letzten Versammlung durch einen dort anwesenden Freund von Kirchen gebeten, sie dabei zu unterstützen. Auf dieser unserer letzten Versammlung berichtete uns auch unser Kreisvertreter Freund Schlichtinger-Niederflüchbach über die stattgefundenen Beratung des

Kreisrats. Auch hier wieder die Bitte: Freunde, besucht in der gegenwärtigen Zeit regelmäßig unsere Zusammenkünfte.

Ortsgruppe Aachen. Unsere Monatsversammlung findet statt, am 5. Juli 1931, abends 8 Uhr, im Lokale „Zur alten Post“, Jakobstr. Wir wollen sprechen über unsere Werbemethoden, wie dieselbe in Zukunft betrieben werden soll. Alle Mitglieder unserer Ortsgruppe, die Leser des „Neuen Volkes“, und Freunde unserer Bewegung, sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Fraktionsführer des Christl.-Soz. Volksdienstes tritt zur ABPD. über.

Im Lager des Evangelischen Volksdienstes ist es schon seit längerer Zeit am Gären und Rummern. Die Wähler wollen nicht mehr bei der Stange bleiben ob der Politik ihrer Führer. Auch der evangelische Wähler sieht, daß unsere Nationalökonomie und Volkswirtschaften das werteschaffende Volk zu Tode kurieren und er sucht die Klassen- und Einheitsfront herzustellen. Der Stadtverordnete und Fraktionsführer des Christlich-sozialen Volksdienstes (Evangelischer Volksdienst) Paul Schwarz hat in Gegenwart dreier Funktionäre der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands, und zwar des Bezirksvorsitzenden Joh. Dworak, des Stadtverordneten Hermann Neumann und Fritz Segü folgende Erklärung abgegeben:

„Bottrop, den 21. 6. 31.

Hiermit erkläre ich meinen Austritt aus dem Christlich-sozialen Volksdienst. Die Gesamthaltung der Partei, die heute bestimmt wird von den erfahrenen ehemaligen Mitgliedern der „Deutschnationalen Partei“, läßt sich mit dem Standpunkt eines evangelischen Arbeiters, der den Klassenkampf als eine Realität sieht, nicht mehr vereinbaren. Die wirtschafts- und sozialpolitischen Gegenätze unserer Zeit lassen sich durch den Gedanken der Volksgemeinschaft nicht beseitigen. Die Volksgemeinschaft bleibt im kapitalistischen System eine Utopie. Auch der Gedanke des gesunden Kapitalismus ist vollkommen abwegig; denn kulturelle Entwicklungen lassen sich nicht rückwärts schieben. Die staatspolitischen Ziele sind die denkbar verworrensten, obwohl der Kulturrezendent Lic. Mumm, M. d. R., in seinem Radiogespräch mit dem Sozialisten Sollmann konnte, daß er Monarchist sei und in der Nationalversammlung gegen die Verfassung gestimmt habe. Dies sind nur wenige von den Gründen, die mich dazu bewegen, zur „Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands“ überzutreten. Durch eingehendes Studium dieser Bewegung kam ich zu der Erkenntnis, daß hier wirkliche Volkedienstarbeit geleistet wird. Der beste Dienst am Volke ist der Dienst am Arbeiter. In allen entscheidenden Fragen des öffentlichen Lebens vollkommen klar und konsequent, kämpft diese Bewegung den gigantischen Kampf um das neue Volk. Das Deutschland der Zukunft dem schaffenden Volke.“

Folgt Unterschrift.

Paul Schwarz erkennt, wohin die Politik dieser Partei führt, welcher er den Rücken nicht zu spät gekehrt hat. Mögen dies auch sehr bald andere einsehen, ehe es für das Gesamtvolk zu spät ist. In Bottrop ist ja der Evangelische Volksdienst nicht weiter als ein Anhängsel des Zentrums, und dieses hat Schwarz ja wohl auch gesehen. Und er hat recht, wenn er sich nicht mißbrauchen läßt. Eines aber sollen sich gewisse Leute um die „Bottroper Volkszeitung“ ins Stammbuch schreiben: Die Feile schwimmen nicht weg, sondern die Feile kommen zu uns. Nur weiter so notwendig, nur weiter das Volk mißhandelt, desto eher kommt die Scheidung, aber auch die — Entscheidung!

Bezirksvors. Joh. Dworak, Bottrop.

Landesverband Westfalen

Achtung für alle Parteifreunde und Leser des Neuen Volkes im Regierungsbezirk Minden!

Bisher ist es immer so gewesen, daß der Regierungsbezirk Minden bei der Ausbreitung unserer Partei nicht die Beachtung finden konnte, die er eigentlich verdient. Oben hier in den Gründungsjahren der Christlich-sozialen Volksgemeinschaft, besonders in der Umgegend von Höxter, gute Erfolge erzielt wurden. Das Versäumte soll in diesem Jahre nachgeholt werden. Ein Stamm guter Ortsgruppen ist bereits vorhanden, in der letzten Zeit sind neue gegründet worden. Im Herbst soll eine besondere Tagung für den Bezirk angestrebt werden, um eine aktive Bezirksvorstandschafft an die Spitze zu stellen, was wegen der entfernten Lage notwendig ist. Bis zu diesem Zeitpunkt soll aber schon ein gutes Stück Arbeit geleistet werden, besonders in organisatorischer Hinsicht. Ich bitte deshalb die Leser des „Neuen Volkes“ um Angabe ihrer Anschrift, um die Verbindung aufnehmen zu können zwecks Vorbereitung von Versammlungen. Vorläufig liegt mir besonders daran, aus Bielefeld und Umgegend möglichst bald einige Anschriften zu erhalten, damit die neue Ortsgruppe in Gütersloh nach dort Verbindung aufnehmen und den Vorstoß vorbereiten helfen kann. Aber auch die alten Freunde aus dem südlichen Teile des Bezirks bitte ich um gesteigerte Aktivität, die vergangenen Monate müssen Ruhe vor dem Sturm gewesen sein. Noch einmal am Schluß die dringende Bitte, sofort nach dem Lesen dieses Aufrufs umgehend Nachricht zu geben. Postkarte genügt!

Anschriften sind zu richten an: Fr. Kleffmann, Clieve, Kra. Lippstadt.

Droldhagen und Wegeringhausen (Krs. Olpe). Am kommenden Samstag, den 27. 6., abends, in Wegeringhausen und am Sonntag nach dem Hochamte in Droldhagen spricht entweder Freund Kleffmann oder Freund Hofmeister aus Hagen in öffentlicher Versammlung. Da an beiden Orten noch keine Ortsgruppe besteht und es sich um Neuland handelt, werden die Freunde aus der Umgegend gebeten, sich an den Versammlungen zu beteiligen und Schutz zu stellen.

Arbeiter- und Bauernjugend (C.S.), Dortmund.

Du Volk aus der Tiefe,
du Volk in der Nacht,
vergeß nicht das Feuer,
sei auf der Wacht!

„Der Kampf bricht los!“

Jugend in Stadt und Land, die Zeit ist da, jetzt heißt es kämpfen und nicht trauern. Ihr selbst sollt Mitbestimmer eures eigenen Schicksals sein! Wir verlangen diese von euch, was machen die andern? Sie sagen: „Der Jugend gehört die Zukunft!“ So heißt es in sämtlichen alten Parteien von den Nazis bis zur SPD. Aber fragt sie mal, was habt ihr bis jetzt für uns getan?

Mir Noerverordnungen wollten sie euch fertigmachen. Mit Noerverordnungen wollten sie unsere Körper stützen. Mit Noerverordnungen

Sieben erschien
das gewaltigste Werk von Prof. Dr. Ude:
„Soziologie“
Leitfaden der natürlich-vernünftigen Gesellschafts- und Wirtschaftslehre im Sinne der Lehre des hl. Thomas von Aquin.
Mit einem Geleitwort eines ausländischen Bischofs.
Ude schreibt: „Dieses Werk ist die beste Waffe im Kampfe gegen den Kapitalismus und unsoziale Produktion, es gehört in die Hand eines jeden, der im öffentlichen Leben steht.“
Preis RM. 9.—
Zu beziehen von Berthold Silberbach, Würzburg. —
Postcheckkonto Nürnberg 31095.

Rechtsschutzzecke.

Arbeitsverweigerung kann ein sogen. „wichtiger Grund“ zur fristlosen Entlassung sein. Ein Recht zur Verweigerung einer übertragenen Arbeit besteht dagegen, wenn die verweigerte Arbeit nach Treu und Glauben und bes. nach der Vertrags-sitte des Faches und des Ortes dem Dienstvertrag nicht entspricht.
Fristlose Entlassung ist Beendigung des Dienstverhältnisses ohne Einhaltung der gesetzlichen oder vertraglichen Kündigungsfrist. Sowohl nach § 70 des Handelsgesetzbuches — für Angestellte — als auch nach § 636 des Bürgerl. Gesetzbuches — für die übrigen Arbeitnehmer — kann die fristlose Entlassung erfolgen, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Das Handelsgesetzbuch führt in den folgenden §§ auch eine Reihe von „wichtigen Gründen“ an: Untreue, Vertrauensmißbrauch, Geschäftemachen im Gewerbe des Arbeitgebers, Dienstver-sümmnis, anhaltende Krankheit, Freiheitsstrafen, Tätlichkeiten gegen den Arbeitgeber etc.
Das Aufsuchen einer neuen Stellung muß der Arbeitgeber ermöglichen, durch Gewährung angemessener Zeit hierfür, Voraussetzung ist nach § 629 des B. G. B. die erfolgte Kündigung eines dauernden Arbeitsverhältnisses und ein entsprechendes Verlangen des Gekündigten. Bei Verweigerung des Arbeitgebers ist dieser schadenersatzpflichtig.

wollten sie die Basis unseres sittlichen und kulturellen Standpunktes heben. Wir verlangen erst eine gesicherte Gegenwart und dann denken wir an die Zukunft! Darum heraus aus der Passivität, jetzt wird aktiv mitgearbeitet an dem Wiederaufbau unseres schaffenden Volkes!
Hinein in die Arbeiter- und Bauernjugend! Keiner darf zurückbleiben! Väter, Mütter, schickt eure Töchter und Söhne!
Unsere Zusammenkünfte finden einmal in der Woche und zwar des Freitags abends 8 Uhr, im Lokal Rieve auf dem Berge, Ecke Leuthardsstraße, statt.
I. A.: Emil Becker, der Jugendführer, Jugendgruppe Groß-Dortmund der Arbeiter- und Bauernpartei.
Unsere Zusammenkünfte finden von jetzt ab nur Freitags abends 8 Uhr, vorläufig noch im Hotel Riewe, auf dem Berge, statt. Wie bitten unsere Freunde, sich pünktlich und fleißig in den Versammlungen einzufinden, auch bitten wir die Eltern, ihre aus der Schule entlassenen Kinder zu diesen Zusammenkünften zu schicken. Ganz besonders machen wir unsere Freunde darauf aufmerksam, daß ein jeder jetzt in den Sommermonaten für den zweiten Mann zu werben hat, damit, wenn im Herbst unsere Bildungsabende beginnen, sich unsere Mitgliederzahl mindestens um das Doppelte erhöht hat. Jugendfreunde, hegtuz zur Werbung, agitiert durch Kleinarbeit von Mann zu Mann! dann wird auch der Erfolg nicht ausbleiben! Wer meldet die ersten Aufnahmen? Der Jugendführer.

Landesverband Württemberg.

Bezirk Württemberg, Gemeinde Wachendorf OA. Herb. a. N. Am Sonntag, den 7. 6. 31, fand hier das erstmalige eine Versammlung der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands statt. Die Vorarbeit, die von einigen Freunden mit Hilfe des „Neuen Volk“ geleistet wurde, war von Erfolg gekrönt. Die stark besetzte Versammlung gab Zeugnis von der Kraft der Idee, die aus dem „Neuen Volk“ ausstrahlt. Die Bauern und Arbeiter lauschten in höchster Aufmerksamkeit dem zweieinhalbstündigen Vortrag unseres Parteiführers Vinus Heller. Der reger Beifall zeigte, daß die Auffassung über Ursache und Wirkungen der heutigen Krise von Freund Heller sehr richtig und klar ist. Wir konnten eine Ortsgruppe gründen und Leser des „Neuen Volkes“ gewinnen.

Landesverband Saargebiet.

Uechtelangen. Am Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in der Wirtschaft Simitz, eine wichtige Mitgliedserversammlung statt mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Beiträge; 3. Gemeindepolitik. Gäste sind willkommen. Freunde, wir müssen immer mehr mit unserem Willen an die Öffentlichkeit und soll diese Versammlung der Auftakt zu neuem Vorstoß sein.

Geschäftliches.

Künstliche Augen werden demnächst in Würzburg durch die Firma F. Ad. Müller Söhne, Anstalt für künstliche Augen, Wiesbaden, in Anwesenheit der Patienten nach der Natur angefertigt und eingepaßt. Näheres ist aus der heutigen Anzeige der Firma auf Seite 7 des Blattes zu ersehen.



SEGEL-ZELTE
mit der vielseitigen gediegenen Wanderausstattung, dabei gar nicht teuer. Prospekt sofort kostenlos.

MÜNCHENER FALTBOOTBAU G. M. B. H.
München 25 — Hofmannstr. 50
Vertr.: Rudolf Banheimer, Würzburg, Sieboldstr. 8



Künstliche Augen
Naturgetreue Anfertigung.
F. Ad. Müller Söhne, Wiesbaden
in Würzburg, Universitäts-Augenklinik, Königstr. 12
vom 2.—4. Juli.

So war der Andrang



Einheitspreis
G. m. b. H.
im
Wohlwert-
Konzern

bei den Eröffnungen in allen Städten!
Bei uns wird er noch größer sein!

Alle Artikel des täglichen Bedarfs
verblüffend billig!

Eröffnung morgen
vorm. 10 Uhr.

25
PFENNIG

50
PFENNIG

1
MARK

Einheitspreis G. m. b. H. Würzburg, Eichhornstrasse 5

Nervenarzt Dr. Kroiss

verzogen nach Dominikanergasse 16, I. Stock
Ecke Eichhornstr. (Haus der Adlerapotheke)
Sprechzeit: 10-12 Uhr
5-5 Uhr
Fernruf: 3112

Heraus aus der Mietwohnung zum zinsreichen Eigenheim!

Dies ist möglich durch den Abschluss eines Bausparvertrages zum Bau eines Eigenheimes, Ablösung von Hypotheken, Kauf von Althäusern u. dergl. Schreiben Sie an die
Südbayerische Bausparkasse e. G. m. b. H.
Bad Wörishofen, Singerstr. 11.
Ehrliche Vertreter überall gesucht Spar- und Privatgelder werden bei günstiger Verzinsung entgegen genommen.

Erfinder - Vorwärtstrebende
10000 Mark Belohnung
Näheres kostenlos durch
P. Erdmann & Co., Berlin SW. II.

Wäschemangel
auf Motor-Kapitalanlage
saure Wasche, Verunstigung
und Lötlösung, An-
schlüsse, Zubehörsätze,
Günstigen - Scherzvorrich-
tungen - Gelegenheits-
käufe, Listen gratis.
Deutschland bestmögliche
Mangelherstellung
Ernst Herrmann
Wagner-Chamaly, 1 282

Affen, Papageien,
Vogel etc.
Liste frei
Willer's Zoo
Hamburg 6, Verninstraße 25
Bestellt alle Bücher
durch den Verlag „Das
neue Volk“. Ihr unter-
stützt dadurch die Sache.

Gründungszeitung Steuerberatung

und wirtschaftliche
Rechtsbelehrung
bieten die
Wirtschaftlichen Kurzbrieft.

41000 KAUFLEUTE
bedienen sich der „W.-K.“ als eines unentbehrlichen Beihilfs-
Dreißig Fachmänner sind die ständigen Mitarbeiter der „Wirt-
schaftlichen Kurzbrieft“, Schnell und zuverlässig orientieren
die „W.-K.“ über folgende Gebiete: Steuerwesen, Aufwertung,
Arbeitsrecht, soziale Versicherungen, Geld, Bank und Börsen, so-
wie aktuelle Wirtschaftsfragen verschiedenster Art. Monatlicher Be-
zugspreis nur RM 2,65. Verlangen Sie erstmalig Probeabonnement!

**RUDOLF
LORENTZ
VERLAG**
Charlottenburg 9
Kaiserdamm 38

Gutschein!
An den
Rudolf LORENTZ Verlag
Charlottenburg 9
Gegen Einsendung dieses Coupons er-
halten Sie eine Zeilung der „W.-K.“ gratis
zugestellt!

Freunde, unterstützt unsere Freunde durch Kauf bei unseren Freunden!

Selbstgefertigte Handliewagen von der
mechanischen Stellmacherei
Joh. Günter, Engers/Rhein
besorgt Partifreund 1, Adelfang, Engers, Bon-
dorferstraße 28a
Leitertlänge 100 cm, Rothöhe 40/50 RM. 24.-
112 cm, „ 40/50 RM. 28.-
125 cm, „ 40/50 RM. 32.-

Auch auf Ratenzahlungen, bei Angabe von Referenzen
Man verlange Prospekt.

Schreibmaschinen

neu und gebraucht
speziell:
Adler und Continental
Wochenraten von 5 Mk. an
Christian Schmitt
Würzburg
Kaiserstraße 12.

inscrieren bringt Gewinn!

Frisch eingetroffen:
2 weitere Waggons
Neue gelbe Kartoffeln 2 Pfd. 25.-
gut ausgereift
1 weiterer Waggon
Zitronen vollsaftige Früchte Pfd. 22.-
Bananen goldgelb Pfd. 38.-
„Illersieg“ der pikante Feinkost-
Süßkäse Schil. 15.-

—Besonders preiswert—
Wermutwein 1/2 Fl. mit Glas M. 1.—

In unseren Würzburger Filialen
Täglich frisch, solange Vorrat reicht:
Kirschen
Erdbeeren
Tomaten
Salatgurken

zu billigsten Tagespreisen
Munsch & Co.
Filialen in Würzburg und auswärts